

ALLGEMEINE ILLUSTRIRTE

Weltausstellungs-Zeitung.

Verenigte Blätter:
„Allg. Illust. Weltausstellungs-Zeitung“ und „Illust. Wiener Weltausstellungs-Gallerie“.

Redaction, Administration und Expedition:

Deutsche Ausgabe:
Chef-Redacteur: **Dr. Ferd. Springmühl.**
Wien, II. Nordbahnstrasse Nr. 28.

Französische Ausgabe:
L'Exposition universelle de Vienne, journal illustré.
Chef-Redacteur: **Jules Frank.**
Paris, Rue Richelieu 112.

Ungarische Ausgabe:
KÉPES KIÁLLITÁSI LAPOK.
Szerkesztő: **Steinacker Ödön.**
Bécs, Nordbahnstrasse 28.

Herausgegeben von

Dr. Ferd. Springmühl

unter Mitwirkung der Herren:
Dr. J. Arenstein, Dr. A. Bauer, Hofrath Baron A. Burg, Prof. Dr. Czner, Regierungsrath J. Falke, Dir. Fr. Witt v. Hauser, Sectionsrath Dr. E. Hermann, Oberinspector Köstlin, Dr. G. Kraft, Prof. Viesegg, Sectionsrath Dr. F. Wigerla, Gewerbevereins-Secretär *du Nord*, Director Dr. Pisko, Dr. J. E. Polak, Professor R. Sieberth in Berlin; Ingenieur J. Wottik in Wien; Prof. Dr. Rid in Prag; Dr. Wedding, Dr. Hartig, Director Dr. Reusch in Dresden; Prof. Dr. Rühlmann in Hannover; Director E. Stegmann in Nürnberg; kön. Notar Krajer in Ulm; Hofrath Dr. G. Wagner in Würzburg; E. Braunlin in Weissenau; O. Hammerli, Prof. J. H. Kronauer in Zürich; General-Consul Hofrath Dr. Carl Ritter v. Scherzer in Smyrna; Prof. Dr. E. v. Radiczky in Ungar-Altenburg; Ingenieur J. L. Reakes.

Das Blatt erscheint wöchentlich zweimal.

Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postanstalten auf 20 Nummern, die einen Band bilden, mit 3 fl. 8. W. — 2 Thaler.

Beiträge, von tüchtigen Kräften kommend, werden sehr gut honorirt.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Briefe an die Redaction oder Administration sind franco zu adressiren.

An die Redaction gerichtete Fragen in Weltausstellungs-Angelegenheiten werden umgehend beantwortet.

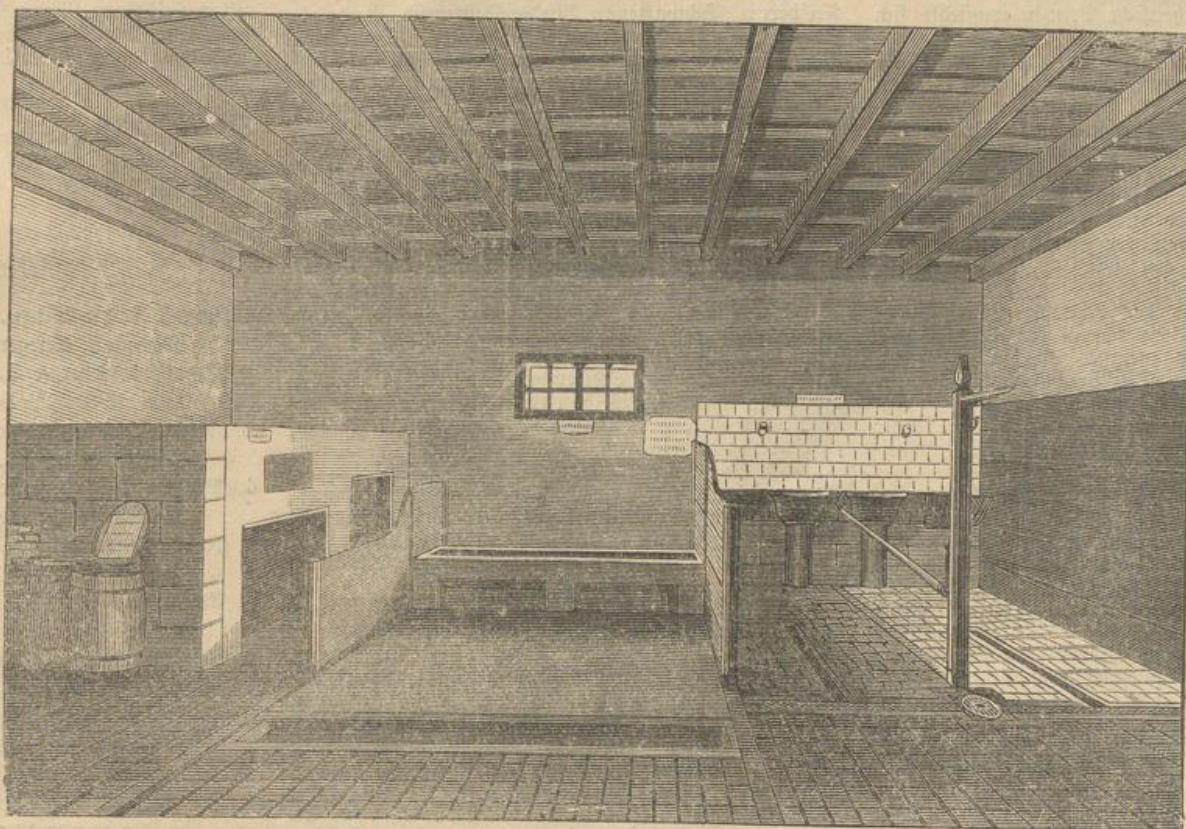


Das k. ung. Commissariat für die Wiener Weltausstellung hat laut Zuschrift vom 11. April die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.

Die kaiserl. deutsche Reichs-Central-Commission hat die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ zum Organe für ihre officiellen Mittheilungen bestimmt.

Die königl. portugiesische Ausstellungs-Commission hat mit Zuschrift vom 4. Mai die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.

Die Ausstellungs-Commission des persischen Reiches hat mit Zuschrift vom 2. Juli die „Allgemeine Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ als ihr officiellcs Organ erklärt.



Musterhall. Ausstellung des Baron Pittel. (Siehe Seite 150.)

INHALT. Umschlag: Kalendarium. — Mittheilungen der Generaldirection. Internationale Ausstellung von Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Eseln und Maulthieren (vom 31. Mai bis 9. Juni 1873). Liste der zuerkannten Preise. — Aussteller-Adressen. — Inserate. — Hauptblatt: König Johann II. von Sachsen. — Japan auf der Weltausstellung. Von Baron Raimund Stillfried. — Die Heben der Weltausstellung. — Systematische Sammlung präparirter Nummuliten, ausgestellt von Max v. Hantken und Ed. Sigm. v. Madarasz. — Aus der Kunsthalle. — Italienische Skulpturen. Dr. Jenner. Statue von Monteverde. — Der Musterstall des Herrn Baron Adolph Pittel. — Walachische Volkstrachten. — Die Jury in Mürzzuschlag. — Ausstellungs-Objekte. — Die königl. sächsischen Spitzenklöppelschulen und ihre Vertretung auf der Wiener Weltausstellung von C. A. Richter im Schwarzenberg. — Zündwaaren von Gadamer und Jäger in Waldenburg. — Rundschau. — Technischer Theil. Gebr. Decker & Comp. Maschinenfabrik in Canstatt. (Württemberg). — Gruppe XIII. Maschinenfabrik und Transportmittel. Die Maschinen-Exposition Nordamerika's. — Literatur. — Industrie-Blatt: Die Kesmarker Kartoffelstärkefabrik. — Zur Thonwarenfabrikation. — Eingegendet — Illustrationen: Der Musterstall des Herrn Baron Adolph von Pittel. — König Johann II. von Sachsen. — Dr. Eduard Jenner. — Die Jury in Mürzzuschlag. — Die Zerstörung von Korinth. — Walachische Typen. — Maschinen-

Kalendarium. 1873.

- 1. August bis 15. September. Internationale Ausstellung von lebenden Bienenvölkern, Stöcken, Geräthschaften und Bienenprodukten im Gemeindegarten in Simmering.
3. bis 8. August. Internationaler Kongress von Lehrern und Leitern von Blinden-Instituten.
3. bis 5. August. Internationaler Patent-Kongress.
11. bis 14. August. Internationaler volkswirtschaftlicher Kongress.
19. und 20. August. Internationaler Kongress von Flach-Interessenten.
18. bis 21. August. Internationaler Kongress von Leinen-Industriellen behufs Berathung von Fragen, und zwar: am 18. der Spinnerei und Weberei, am 21. der Bleicherei, Färberei und Appretur.
24. bis 27. August. Internationale Versammlung von Berg- und Hüttenmännern.
20. bis 30. August. Blumen-Ausstellung III Ausstellung von Pflaumen und Frühbirnen.

Mittheilungen der Generaldirection.

Internationaler Kongress zur Erörterung der Frage einer einheitlichen Garn-Numerirung.

Der Kongress hat in Folge der vom 7. bis einschließlich den 11. Juli 1873 gepflogenen Berathungen ausgeprochen und beschlossen:

1. Die gegenwärtig bestehenden Garnnumerirungssysteme erschweren und belästigen den Verkehr. In Anbetracht, daß Garne heute ein Artikel des internationalen Verkehrs geworden sind und dieser sich mit jedem Handelsvertrage, mit jedem neuen Schienenstrange, jeder neuen Telegraphenleitung, jeder Weltausstellung vervollkommenet, ist es in hohem Grade wünschenswerth, die Befestigung des bemerkten Hemmnisses mit aller Kraft anzufstreben. Gerade aber die Gegenwart erscheint hierfür angezeigt, weil in ihr das sich bereits über eine Reihe von Staaten erstreckende Geltungsgebiet des metrischen Maß- und Gewichtsystems um ein neues, 70 Millionen Bewohner zählendes Produktionsgebiet vergrößert wurde.

2. Es erscheint bei richtiger, der Natur der Spinnstoffe entsprechend getroffener Wahl der Maß- und Gewichtseinheiten möglich, sämtliche Spinnstoffe nach demselben Prinzip zu numeriren.

3. Als dieses einheitliche Prinzip empfiehlt sich das metrische.

Die Nummer des Gespinnstes wird durch die Anzahl von Metern gegeben, welche in einem Gramm enthalten sind.

4. Die Länge des Strähns wird für alle Gespinnstgattungen auf 1000 Meter festgesetzt, mit der Unterabtheilung von 10 Gebinden zu 100 Metern.

5. Weissenlänge und somit die Anzahl der Fäden im Gebinde wird für die verschiedenen Gespinnstgattungen nach reiflicher Erwägung der technischen Momente durch den ständigen Ausschuss festgesetzt werden.

6. Die Wichtigkeit der Nummer eines Garnquantums ist nur nach einer größeren Anzahl von Metern, jedenfalls nicht weniger als einem Strähn, gefestigt zu beurtheilen. Die Bestimmungen darüber so wie über die Fehlergrenzen der Nummern der einzelnen Gespinnstgattungen, entsprechend der Natur derselben, werden dem ständigen Ausschusse zur Fassung übertragen.

7. Die Mitglieder des ständigen Ausschusses werden durch den Kongress gewählt. Die in Wien wohnhaften Mitglieder bilden ein engeres Komitee, welchem die Pflicht des Bureau für den Gesamtausschuss und die Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten bis zum nächstjährigen Kongresse übertragen wird. Der Gesamtheit der Ausschussmitglieder eines Landes liegt die Pflicht der Verbreitung und Förderung der Kongressbeschlüsse für das betreffende Land durch Erwirkung gesetzlicher Bestimmungen oder durch freie Vereinbarung unter den Industriellen u. s. w. ob. Gemeinschaftliche organische Bestimmungen für den Kongress bedürfen der mündlichen oder schriftlichen Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des gesammten ständigen Ausschusses. Derselbe kann sich durch Wahl neuer Mitglieder verstärken.

Internationale Ausstellung von Rindern, Schafen, Schweinen, Ziegen, Eseln und Maulthieren (vom 31. Mai bis 9. Juni 1873).

Liste der zuerkannten Preise.

Rinder.

A. Preise der Weltausstellung.

I. Die Fortschrittsmedaille. Se. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht, Teschen, Saybusch, Ung.-Altenburg, Bellen, Oesterreich-Ungarn. Herren Bernauer Adalbert, Brud a. M. (Steiermark), Oesterreich. Voelhoff Otto und Komp., Loga Leer, deutsches Reich. Komers A. G., Domänenrath, Prag (Böhmen), Oesterreich. Lambrecht St., Benediktiner-Stift (Steiermark), Oesterreich. Landwirtschaftlicher Verein, Meßkirch (Baden), deutsches Reich. Joh. Fürst Liechtenstein (Feldsberg), Nieder-Oesterreich. Mezöhegnes, königlich ungarische Geflügelwirtschaft in Ungarn. Kadög Franz, Leoben (Steiermark), Oesterreich. Fürst Joh. Ad. Schwarzenberg, (Böhmen), Oesterreich. Fürst Jos. Ad. Schwarzenberg, (Böhmen), Oesterreich. Graf Better Ferd., Graßnitz (Steiermark), Oesterreich.

II. Die Verdienstmedaille. Herren Ahgelis und Demeters, Eisenham (Preußen), deutsches Reich. Agricola, landwirthschaftliche Gesellschaft, Kapuvár, Ungarn. Barwig Franz, Rantendorf (Mähren), Oesterreich. Bichl Mathias, Mießbach (Baiern), deutsches Reich. Voelhoff Gebrüder, Bingham (Ost-Friesland), deutsches Reich. Prinz August Coburg-Gotha, Wien. Eselonics Johann, Graf, Zombolya, Ungarn. Enzenberg, Rudolf, Graf, Schwarz (Tirol), Oesterreich. Fowler John, Kersley, Prebenthal Farms, Aylesbury, England. Fries August, Graf, Czernahora (Mähren), Oesterreich. Smachl Michael, Elirhausen bei Seetzen (Salzburg), Oesterreich. Honrichs Euno, Freiherr v., Runkstadt (Mähren), Oesterreich. Kämpf Joh. Georg, Friedau, Nieder-Oesterreich. Klenle Marie v., Gneindorf bei Krems, Nieder-Oesterreich. Krendl, Joseph, Wildon (Steiermark), Oesterreich. Landwirtschaftliches Komitee Arezzo, Italien. Landwirtschaftliches Komitee Turin, Italien. Land- und forstwirtschaftlicher Verein, Mährisch-Trübau (Mähren), Oesterreich. Landwirtschaftlicher Verein, Neutitschein (Mähren), Oesterreich. Landwirtschaftlicher Verein, ostfriesischer, Bingham (Ostfriesland), deutsches Reich. Landwirtschaftlicher Verein, Borarlberg, Bregenz (Borarlberg), Oesterreich. Lang Ferdinand, Neumarkt (Steiermark), Oesterreich. Rissmann Georg, Zanzl (Mähren), Oesterreich. Obermaier, Gmund, Nieder-Oesterreich. Pachter Johann, St. Lorenzen (Steiermark), Oesterreich. Pereira, Freiherr v., Schwarzenau, Nieder-Oesterreich. Potocki Adam, Graf, Krzeszowice (Galizien), Oesterreich. Rimml Jakob, Oberhofen (Tirol), Oesterreich. Rinder- und Schweinezuchtanstalt, Mondsee, Ober-Oesterreich. Rüst K. G., Bingham (Ostfriesland), deutsches Reich. Sandbauer Johann, St. Martin bei Weitra, Nieder-Oesterreich. Schaumburg-Lippe W., Prinz, Ratiboritz bei Skalitz (Böhmen), Oesterreich. Schent Franz, Gerlsdorf (Mähren), Oesterreich. Gemeinde Schönau (Mähren), Oesterreich. Schwarz Abraham, Olan, Ungarn. Frau Seidler Johanna, Sackendorf (Steiermark), Oesterreich. Herr Smith Henry Frederic, Hamvath House, England. Szibalski Felician, Miskow Liszti (Galizien), Oesterreich. Tachlowitz, kaiserliche Domänenverwaltung (Böhmen), Oesterreich. Trimmel Mathias, Langenwang (Steiermark), Oesterreich. Walch Johann, Hart bei Wildon (Steiermark), Oesterreich. Walter Jakob, Knittelfeld (Steiermark), Oesterreich. Wenckheim Friedrich, Graf, D-Rignos Vekes-Csaba, Ungarn. Wenny Franz, Hadersdorf bei Weidlingau, Nieder-Oesterreich. Wertheimer Ferdinand, Ranshofen bei Braunau, Nieder-Oesterreich. Zichy Johann, Graf, Lengeltóthi, Ungarn. Zuckersabrik-Aktiengesellschaft, Keltichan (Mähren), Oesterreich.

III. Das Anerkennungsdiplom. Herren Althau Karl Graf, Domäne Swoischitz (Böhmen), Oesterreich. Appel Gustav, Salgócska, Neutraer Komitat, Ungarn. Arsin Josef M., Bartschendorf (Mähren), Oesterreich. Berchtold Sigmund Graf, Breßing, Ungarn. Bichl Max, Mießbach, deutsches Reich. Baum Josef, Bettmannstetten (Steiermark), Oesterreich. Dudding William und Henry, Pantou House Pragh, England. Ehrenspurger Joseph, Kematen bei Innsbruck (Tirol), Oesterreich. Florian St., Stift St. Florian, Ober-Oesterreich. Graggover Balthasar, Oberwölz (Steiermark), Oesterreich. Gröne-

veld u. Komp, Wildhausen, deutsches Reich. Fassauer Joseph, Rattenberg (Tirol), Oesterreich. Heilenwälder Joseph, Seitendorf (Mähren), Oesterreich. Hofzilzer Johann, Elmau (Tirol), Oesterreich. Hofer David, Knittelfeld (Steiermark), Oesterreich. Hunyady Emerich, Graf, Uerméno, Ungarn. Kirchner Joseph, Hiebing, Nieder-Oesterreich. Koch, Gebrüder, Ischl, Ober-Oesterreich. Krendl Simon, Brud a. M. (Steiermark), Oesterreich. Kuffner'sche Zuckersabrik, Lundenburg (Mähren), Oesterreich. Landwirtschaftliches Komitee, Reggio Emilia, Italien. Landwirtschaftsgesellschaft, Graz (Steiermark), Oesterreich. Landwirtschaftsgesellschaft Junsbrud (Tirol), Oesterreich. Landwirtschaftsgesellschaft, Klagenfurt (Kärnten), Oesterreich. Landwirtschaftsgesellschaft, Salzburg, Oesterreich. Parisch-Mönnich Johann, Graf, Freistadt (Schlesien), Oesterreich. Massei Pietro, Reggio Emilia, Italien. Mayer Jakob, Mauterndorf (Salzburg), Oesterreich. Mittelmann Dr. Franz, Arad, Ungarn. Müller Wilhelm, Nordenhamm, deutsches Reich. Navratil Martin, Klumatschau (Mähren), Oesterreich. Neumann, Brüder, Arad, Ungarn. Neumayer Jakob, Wien. Proskowes Emanuel, Ritter v., Kwaßitz (Mähren), Oesterreich. Bröckner Johann, Krachergu: (Salzburg), Oesterreich. Salm-Reiferscheid Franz, Altgraf, Svieta (Böhmen), Oesterreich. Frau Schallhammer Agnes, Ehrenhausen (Steiermark), Oesterreich. Herr Schmölz, Pöschbaum, Nieder-Oesterreich. Schöler Alex. und Paul, Ritter v., Lova, Ungarn. Schuem, Tobias, Benzing, Nieder-Oesterreich. Seifer Jakob, Fleurling (Tirol), Oesterreich. Senngy L., Freiherr v., Vaczin, Ungarn. Sin Simon, Freiherr, Koffitz (Mähren), Oesterreich. Spiritusbrennerei und Raffinerie, Temesvár, Ungarn. Theresianisches Fondsgut, Dürnholz, Nieder-Oesterreich. Walcher Johann, Auffer (Steiermark), Oesterreich. Wodianer Moriz, Freiherr v., Komjath, Ungarn. Zeisberger Anton, Gerlsdorf (Mähren), Oesterreich. Zeisberger Georg, Seitendorf (Mähren), Oesterreich.

IV. Die Medaille für Mitwirkende. Herr Bauer Hermann, Svieta (Böhmen), Oesterreich. Blaszkowics, Erzherzog Albrecht'scher Inspektor, Ungarisch-Altenburg, Ungarn. Broch Johann, Direktor der Geflügelwirtschaft in Mezöhegnes, Ungarn. Bürl, Verwalter bei Herrn Wertheimer, Ranshofen, Nieder-Oesterreich. Girando Michael, Turin, Italien. Hanusch, fürstlich Schwarzenberg'scher Wirtschaftsrath, (Böhmen), Oesterreich. Keplowsky, erzherzoglich Albrecht'scher Inspektor, Bellen, Ungarn. Kraut, Inspektor bei Fürst Schaumburg-Lippe, Schmalowitz (Böhmen), Oesterreich. Ossunbor, fürstlich Schwarzenberg'scher Wirtschaftsrath, Prag (Böhmen), Oesterreich. Protivin sky, fürstlich Liechtenstein'scher Direktor, Feldsberg, Nieder-Oesterreich. Schwendbauer, Verwalter, Mondsee, Ober-Oesterreich. Wasyl, fürstlich Schwarzenberg'scher Direktor, Postelberg, (Böhmen), Oesterreich.

B. Hamburger Preise.

Herr Sandbauer Johann, St. Martin bei Weitra, Nieder-Oesterreich. Wertheimer, Ranshofen, Ober-Oesterreich. (Schluß folgt.)

Aussteller-Adressen.

- 1. August Reiz's Witwe, t. l. Hof-Spängler, Wien, Mariabühl, Stiegegasse Nr. 3.
2. Bernhard Geber & Sohn, Musterzeichner für Weberei, Wien, Wallgasse 21.
3. Johann Bachmayer, Jacquard- und Schleppmaschinen-Fabrik, Wien, VI., Hayngasse Nr. 16.
4. Prosper Grenat, Kaffeemöhlen und Drathwaaren; Wien, VII., Randlgasse 23.
5. Josef Osterreiter, Leder- und Galanteriewaaren-Fabrik; Wien, VI., Dürergasse 3.
6. Anton Reuhold, Ledergalanteriewaaren, Wien, VII., Kaiserstraße 74.
7. Josef Strelek, Meerscham- und Bernsteinwaaren, Wien, Mariabühl, Dürergasse 2.
8. Franz Karly, Pyrotechnisches Etablissement für Zentralheizung und Ventilation; Wien, Neubau, Schottenfeldgasse Nr. 12.
9. J. G. Zumbain, Chemische Fabrik in Dürkheim, an der Haardt. Vertreter in Wien G. Grubert IV Margarethenstraße 26.



Verfeinigte Blätter:

„Allg. Illustrirte Weltausstellungs-Zeitung“ und „Illustrirte Wiener Weltausstellungs-Gallerie“.

König Johann II. von Sachsen.

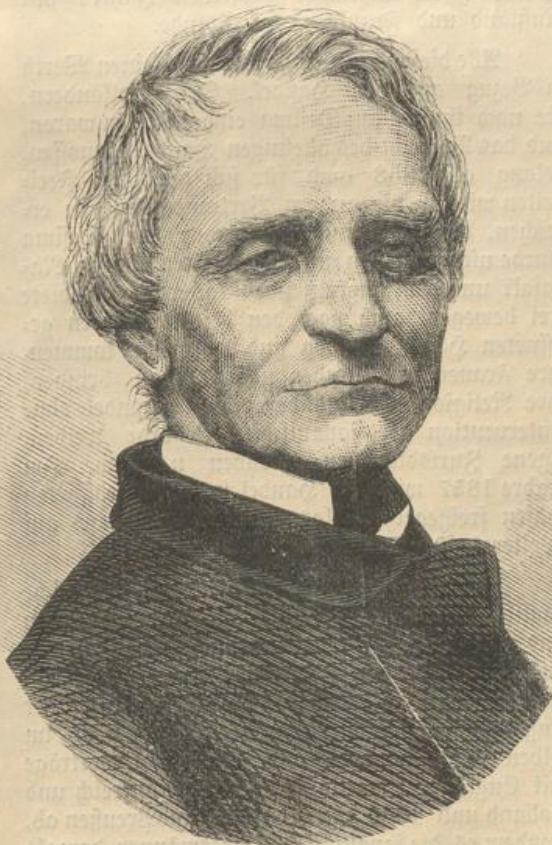
Einer der populärsten Männer, die gegenwärtig einen Thron zieren, ist unstreitig Johann II., Sachsens König, ein Mann, der auch ohne den Nimbus der Krone in einfach bürgerlicher Stellung vermöge seiner Intelligenz und Bildung jederzeit einen hervorragenden Platz einnehmen würde. Leider wurde der greise Monarch durch Unwohlsein gehindert, die schon bestimmte Reise zur Weltausstellung anzutreten; hoffen wir, daß es uns vergönnt sein wird, dennoch einen Mann von so hoher geistiger Bedeutung in unserer Mitte zu begrüßen, einen Mann, für den eine solche Zusammenstellung alles Großen, Schönen und Bedeutenden auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Industrie von höchstem Interesse sein muß.

König Johann ist am 12. Dezember 1801 geboren, zählt also schon nahezu 73 Jahre, von welchen er über 50 in glücklichster Ehe mit seiner Gemahlin, der Königin Amalie Auguste verlebte. Als das greise Königspaar im vergangenen Jahre in Dresden seine goldene Hochzeit feierte, da konnte man erkennen, welche ungekünstelter wahrer Liebe das hohe Paar sich erfreut. Abgesehen von den zahllosen höchsten und hohen Persönlichkeiten, die durch die seltene Feier veranlaßt ihre Glückwünsche in Person abstatteten, wallfahrte das Volk in Pilgerschaaren herbei, seinem geliebten Herrscher an diesem Jubeltage nahe zu sein, ihm zu zeigen, wie eng verbunden seine Unterthanen sich ihm fühlten, ihm zu beweisen, wie sie Alle zu ihm als Vater ihres Landes aufschauen. Das Volk steht auch wirklich zu seinem Königshause in gleichsam patriarchalischem Verhältnisse und sieht voll Stolz und Verehrung zu seinem Könige auf, der mit den edlen Tugenden der Güte und Weisheit auch den Ruhm des Gelehrten zu vereinen weiß. Ist er doch der erste gekrönte Uebersetzer des Dante und hat die dichterischen Gaben, mit denen die Natur ihn versehen, auch in seiner Umgebung gehegt und

gepflegt, wie uns die verschiedenen dichterischen Erzeugnisse, von denen manche ins Publikum gedrungen sind, ja auch beweisen. — Sachsen, besonders Dresden, war von jeher ein Lieblings-sitz der Mäcen und Grazien und willkommener Aufenthalt der Künstler und Gelehrten, die im wunderherrlichen Elb-Florenz stets die freund-

weis für den Kunstsinne des Herrscherhauses und der Landeseinwohner.

Wir finden außerdem in Sachsen die größten industriellen Etablissements, die bevölkersten Gegenden, bedeutenden Bergbau und ausgedehnten Handel. Darum nimmt auch dieses Land auf der Ausstellung eine bedeutende Stellung ein und zeigt, daß es auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Kunst, der Industrie Bedeutendes zu leisten versteht.



König Johann II. von Sachsen.

lichste Aufnahme, und in der sächsischen Königsfamilie bereitwilligste Unterstützung und Ermunterung fanden.

Die vielen Kunstschätze, welche die reizende Stadt, die sauber wie ein Schmuckkästchen gehalten, sich so anmuthig an die Ufer der Elbe anschmiegt, in sich birgt, geben den besten Be-

Japan auf der Weltausstellung.

Von Baron Raimund Stillfried.

I. Vorgeschichte.

Die erste Kunde dieses so lange in mystisches Dunkel gehüllten Landes ist uns durch Marco Polo, welcher in China mit einer japanischen Gesandtschaft zusammentraf, zugekommen.

Als die ersten Europäer im Jahre 1528 unter der Regierung des Shoguns Yoshi-Tada auf Jesso landeten, von wo aus sie von den dort lebenden wilden Ainos nach dem südlich gelegenen „Schabo“ verwiesen wurden (von Schabo ist der Name Japan abgeleitet, die Japaner nennen das Land Nipon) herrschte in Japan seit fast 200 Jahren der Bürgerkrieg, Ackerbau und Gewerbe lagen darnieder, die Reichen waren verarmt und das Volk sehnte sich nach Ruhe und Frieden. Da kamen 1543 die ersten Missionäre nach Japan, welche, diese Wirren geschickt benützend, den Japanern glauben machten, daß es ihre Religion sei, welche den Frieden nicht aufkommen lasse. Die Niederen, welche kein Mittel unversucht lassen wollten, griffen auch zu dem von den Missionären empfohlenen, dem Uebertritte zum

Christenthum und ließen sich massenhaft taufen, aber auch die Höheren, obwohl sie den Friedensverheißungen der Missionäre doch nicht ganz Glauben schenkten, traten in beträchtlicher Anzahl zum Christenthum über, weil Ihnen als Christen die Handelsverbindungen mit den Fremden erleichtert wurden und sie aus diesem Han-

del bedeutenden Nutzen schöpften. Es war also bloßer Eigennutz, der die Befehrung herbeiführte, aus demselben Motive finden wir 1550 auch schon drei Fürsten (Bungo, Arima und Omura) zum Christenthum bekehrt. Dieselben lockten die Missionäre und mit ihnen im Gefolge die Kaufleute in ihre Häfen und so entspann sich bald ein lebhafter Verkehr zwischen Japan und den portugiesischen und spanischen Besitzungen in Indien.

Dem Shogun Josi-aki (1540) und noch mehr seinem großen Nachfolger Nobunanga (1560) gelang es das Land zu pazifizieren. Die Wichtigkeit für Japan, mit den Fremden in Verkehr zu treten, wurde erkannt. Diesen beiden und dem Vater Franz Xaver, welcher um diese Zeit General der katholischen Mission in Goa war, gebührt das Verdienst, die ersten Verbindungen zwischen Japan und Europa angebahnt zu haben.

So finden wir die Verhältnisse bis 1582, in welchem Jahre Nobunanga entfernt wurde und Iideyosi (in der Geschichte unter dem Namen Daikofama bekannt) als Vormund eines Enkels des Nobunanga die Regierung mit unumschränkter Gewalt in die Hand nahm, er ist der größte Herrscher seines Jahrhunderts, er hielt die streitsüchtigen Fürsten im Zaume und erließ gleich nach seinem Regierungs-Antritt ein Edikt gegen die christliche Religion, weil durch die Eifersucht, mit welcher verschiedene Fürsten die Missionäre und durch diese die Kaufleute an sich fesseln wollten, um den Nutzen des Handels allein zu genießen, fortwährende Fehden unter den Fürsten entstanden. Er verbannte alle Geistlichen und verbot die christliche Religion unter Todesstrafe, tatsächlich blieb aber Alles beim Alten. Erst 1596 ließ er in Folge des unpolitischen Benehmens einiger Missionäre seine verschärften Befehle in Ausführung bringen und mehrere Missionäre und japanische Christen, die ihren Glauben nicht abschwören wollten, in Nagasaki kreuzigen.

Unter Iyeyas, welcher 1598 als Vormund des Sohnes des Daikofama die Regierung übernahm, kamen 1600 die ersten Holländer nach Japan, sie wurden von den Portugiesen als Piraten erklärt, es gelang ihnen aber, ihre Unschuld zu beweisen und rächten sich dadurch, daß sie den Japanern das Christenthum verdächtigten. Als geschickteren Kaufleuten gelang es ihnen bald, sich in die Gunst der Japaner zu setzen, und gründeten 1612 eine Handels-Faktorei in Hirado, wohin auch einige Engländer kamen, die aber 1620 ihre mühsam errungene Stellung wieder aufgaben.

Der Nachfolger des Iyeyas, Iide Tada 1615 (Iideyosi kam nie zur Regierung) war dem Verkehr mit den Fremden und dem Christenthume abhold, beschränkte denselben immer mehr und verbannte 1617 alle Fremden mit Ausnahme der Holländer und einiger portugiesischer Kaufleute, die sein besonderes Vertrauen genossen. Er hat das traurige Verdienst, das kaum erschlossene Land wieder gesperrt zu haben. 1621 verbot er die Auswanderung der Japaner, sein Nachfolger Ijune-Yoshi (1630) regierte in seinem Sinne weiter. So finden wir im Jahre 1641 nur noch einige wenige Holländer, welche auf der Insel Desima vor Nagasaki gleich Gefangenen eingeschlossen waren und unter den drückendsten Beschränkungen und unter Aufsicht der Regierung Handel treiben durften und auf diese Art durch 200 Jahre den einzigen Verkehr zwischen uns und Japan bildeten. Mehrere Versuche der Spanier, Portugiesen und Engländer um Mitte und Ende des 17. Jahrhunderts, den Verkehr wieder anzuknüpfen, scheiterten an dem Starrsinn Ijune-Yoshi's und seiner Nachfolger.

1640 wurde sogar eine ganze portugiesische Gesandtschaft, 74 Personen zählend, auf dem Papenberge, einer kleinen Felseninsel am Eingange der Bucht von Nagasaki, hingerichtet.

Durch die lange Zeit der Abschließung sind die Nachrichten aus Japan sehr spärlich — wir wissen, daß eine lange Reihe mächtiger Herrscher, alle aus dem Hause Minamoto, den Frieden bis auf unsere Zeit erhielten. Es geschah viel für den Volksunterricht, viele Neuerungen, die man dem Verkehr mit den Fremden entlockte, wurden angenommen, aber alle Vorstellungen einiger bevorzugter Holländer, das Land wieder zu öffnen, blieben erfolglos. Die Holländer erwarben sich durch Ausfuhr von Gold, Silber und Kupfer große Reichthümer, zur Zeit als die sonstigen Geschäfte am schlechtesten gingen, und selbst während des sogenannten Taxations-Handels, 1672, erzielten sie noch immer einen Reingewinn von über 90 Prozent.

Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts werden wieder von verschiedenen Nationen Versuche gemacht, Japan für den Welthandel zu gewinnen. Leider scheitern dieselben wegen Mangel an Nachdruck und gänzlichem Unverständnis der japanischen Verhältnisse.

Der amerikanische Admiral Perry erscheint im Juli 1853 mit einem Schreiben des Präsidenten an den Shogun, worauf er wieder absegelt, um sich die Antwort in einem Jahre abzuholen.

Gleich darauf kam eine russische Flotte nach Japan unter Putiatine, welcher gleich Perry mit Japan Verträge abschließen wollte. Im Februar 1854 erscheint Perry abermals und brachte durch die PreSSION, welche die Erfolge der verbündeten Truppen in China ausübten, einen Vertrag zuwege, der eigentlich an und für sich ohne alle Bedeutung, da er den Amerikanern nicht einmal das Recht einräumte, sich bleibend in Japan anzusiedeln, dennoch von großer Wichtigkeit war, indem hiermit der Anfang gemacht und die Japaner andern Nationen gleiche Vortheile nicht mehr verweigern konnten, so kam denn auch im September 1854 ein Vertrag mit England und im Dezember desselben Jahres mit Rußland und Frankreich zu Stande.

Alle diese Verträge hatten aber keinen Werth in Bezug auf den Handel. Den Holländern, die noch immer auf Desima eingeschlossen waren, und das Vorrecht des alleinigen Handels genossen, gelang es 1858 auch für sich dieselben Freiheiten wie für die andern Vertragsmächte zu erreichen, die hohe Einfassungsmauer um Desima wurde niedergedrückt und sie durften sich in Nagasaki und dem angrenzenden kaiserlichen Gebiete frei bewegen, auch nach den beiden anderen geöffneten Häfen Simoda und Hakodade kommen, ihre Frauen und Kinder nach Japan bringen, ihre Religion frei ausüben, ihren Handel ohne Intervention der japanischen Behörde treiben, eigene Jurisdiktionen ausüben u. s. w. Im Jahre 1857 wird der Handel in allen geöffneten Häfen freigegeben, bloß Simoda bleibt bis auf Weiteres für denselben geschlossen.

Im August 1858 erscheint die siegreiche englische Flotte, aus China kommend, in Japan und geht trotz der Einwendungen der Japaner auf der Rhede von Jeddo vor Anker. Die Regierung läßt sich durch die Machtentfaltung der Engländer einschüchtern und schließt noch im selben Jahre Handels- und Freundschaftsverträge mit England, Amerika, Rußland, Frankreich und Holland und 1860 mit Portugal und Preußen ab, trotzdem es die japanischen Staatsmänner damals als nicht zeitgemäß hielten, sich mit den Fremden in Verbindung zu setzen. Man fürchtete den Krieg und ein gleiches Schicksal mit China zu theilen und willigte in Alles. Außer den damals schon geöffneten Häfen von Nagasaki, Hakodade und Kanagawa wird noch die Oeffnung von Hiogo-Osaka, Niigata und Jeddo in fünf Jahren in Aussicht gestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heben der Weltausstellung.

II.

Wien, Anfangs August.

Es waren die spröden Karinthierinnen, die wir bei unserem jüngsten Spaziergange in nicht eben bester Laune verlassen haben. Setzen wir heute unseren Weg fort und machen wir durch die unzähligen Sodastioske die Runde, welche sich auf Schritt und Tritt auf dem Weltausstellungsplatz aufdrängen. Alle sind sie von einer Menschengattung bevölkert, die an und für sich genug unterscheidende Merkmale hat, um mit anderen Exemplaren ihres Geschlechtes nicht verwechselt zu werden. Ich meine nicht den tiefpoetischen Reporter der Westamerican-Breß-Association, den herzhafsten Pegasusreiter Mr. Edward Hammond, der seit einigen Tagen in verschiedenen Sodabuden wie ein erbgeessener Eigenthümer thronet. Denn man kann die Stiefelbürsten von dem Schnurbarte des Herrn Hammond durch die rosenfarbente Brille betrachten, ohne auf die tolle Idee zu gerathen, daß dieser querkülberne Yankee eine Hebe sei. Und dann sitzt ja Mr. Hammond nicht immer und nie allein an der mouffirenden Getränke zierlicher Quelle; es ist nur seit einigen Tagen, daß der gutherzige Historiker en miniature den Patronenitz in dem besagten „old luncheon“ inne hat. Und auch denselben übernahm er nur aus Gefälligkeit für den Landsmann und Eigenthümer, der, seit einigen Tagen krank darnieder liegend, sein Patronatsrecht in den verschiedenen Sodaregionen des Weltausstellungsreiches persönlich nicht üben kann.

Nachdem wir also die Thatsache richtig gestellt haben, daß sich Mr. Edward Hammond dem Kreise unserer heutigen Betrachtung entzieht, so wollen wir die Sodahoben selbst einer genaueren Betrachtung unterwerfen. Dieselben sind in der Regel zwischen 13 und 31 Jahre alt, sind gut dressirt, haben wasserblaue Augen, einen nebelweißen Teint, dicke blonde Zöpfe oder dünne blonde Locken und hören auf die Worte: missis oder ma'am. Bekleidet sind sie nach streng puritanischem Modejournal und wenn sie auch keine Schlepplieder tragen, so kann sich doch kein Nichteingeweihter rühmen, die Höhe ihrer Absätze, den Durchmesser ihrer Knöchel oder die Farbe ihrer Strümpfe je erprobt zu haben. Sie sind sämmtlich von gutartigem Charakter und gehen abwechselnd jeden Sonntag in die evangelische Garnisonkirche am Glacis, um da ihr Herz von den Schladen des freigeibigen Wochenwerkes zu reinigen. Dieser Reinigungsprozeß dürfte ihnen jedoch nicht gar zu viel Mühe machen, denn die unterschiedlich schönen Töchter Albions wissen wohl was sich ziemt und auf welche Weise sie gewisse, Angesichts der bekannten britischen Decenz kuriose Zumuthungen zurückweisen sollen.

Die Sodawasserbuden sind im ganzen Weltausstellungsrayon vertreten, ja sogar außerhalb der Planken in der gewöhnlichen Praterau finden wir die gelben Pavillons und die blonden Zöpfe und die blauen Augen, welche immer zu sagen scheinen: „please you, sir“. Die Hebesuche führt uns in die Rotunde, an deren innerer Peripherie selbst der offiziellste Plan noch viele dunkle Punkte gelassen hat. Diese schwarze Stellen des ungeheuren Industriedomes sind unstreitig die dort angestellten Buffets, auch wenn die Dienstleistung in denselben nicht von öldustenden Niggers besorgt wird. In den Buffets aber thronen zumeist elegant toiletirte Sylphiden und um dieselben herum schweben rosige Jungfrauen, mit bestrickendem Lächeln, einladend den Wanderer, der des Weges zieht, zum Genuße etwelcher Sandwichs-Rostbeaf, und der dazugehörigen Libationen. Alle diese Mädchen sind die Gegenfüßler der Sodalistken. Nicht etwa, weil man die Höhe ihrer Absätze, den Durchmesser ihrer Knöchel, die Farbe ihrer Strümpfe, oder gar ihrer Strumpfbänder leichter erproben kann, nicht etwa weil die Rotundeschänkerin im Gegensatz zu denen von den Pavillons sich brauner Haarpracht oft erfreuen, sondern es herrschen zwischen den Töchtern Albions und den polyglotten Damen vom Rotundebuffet solche gewaltige Gegensätze vor, daß man auf dieselben ganz spontan aufmerksam wird. Die rosigen, frischen Dingergchen üben auf das elegante Herrenpublikum eine starke Attraktionskraft aus und ihre Reihen lichten sich in bedenklicher Weise, indem viele liebebedürftige Aus-

länder, die gewisse Herzen ohne gewisse Hände nicht bekommen konnten, sich ins Unvermeidliche fügten und die Statistik korrigierten, welche in normalen Zeitläuften unter gewöhnlichen Verhältnissen eine gewisse Anzahl alter Ransellen zum Gegenstand eingehender Betrachtungen zu machen pflegt.

Die Hauptgalerie des Industriepalastes in westlicher Richtung durchstreifend, gelangen wir bald zu einer Spezialität, welche zwar mit Heben im Allgemeinen und mit Sozialisten insbesondere Nichts gemein hat, nichtsdestoweniger aber eine Spezialität ist. Wir meinen die gluthängige Andalusierin, welche in der spanischen Abtheilung schwermüthig dasigt und Zahnstocher feilbietet. Man lache um Gotteswillen nicht über die komische Zusammensetzung von Andalusien und Zahnstocher; die Geschichte hat ihre dramatischen Momente, die zu berücksichtigen sind. Das arme Mädchen mußte sich durch die blutrünstigen Schaaren des bekanntlich nicht eben werberfreundlichen Banditenpaffen Santa Cruz mit ihren Zahnstochern durchwinden, mußte alle Strapazen einer Europareise durchmachen, bis sie endlich post tot discrimina rerum in der spanischen Abtheilung des Weltausstellungs-Industriepalastes einen „Stand“ bekam, wo sie Zahnstocher feilbieten kann an Sennores, Cabas caballeros und dem übrigen pueblo, Zahnstocher 2500 für zehn Kreuzer; es liegt eine zwingende Tragik in diesen Zahlen.

Um vollständig zu sein, müssen wir auch den bleichen, braunen Ungarmädchen am Fuße des Csárdahügels ein Plätzchen anweisen und da der Menschensohn, wie ich in diesen Blättern auseinanderzusetzen schon Gelegenheit, Ehre u. s. w. hatte, nicht nur von Brod und Sodawasser und sonstigen Magen- und Kehle-Erfreuern lebt, und er auch auf seine geistige Nahrung besorgt sein muß, so sei hiemit auch der Katalogen in liebevollster Weise gedacht, die vom großen dicken offiziellen Generalkatalog bis zu den dünnleibigen Spezialanzeigen, Erinnerungsmedaillen und Photographien aller Art dem besitzenden Publikum feilbieten. Auch diese rein geistigen Heben hat bereits der bekanntlich nicht ganz platonische facelbewaffnete Gott stark decimirt: doch was thuts, immer neue Schaaren treten mit frischem Muth, mit grüner Hoffnung und naiv blickenden Augen in die Lücken, die also nie recht fühlbar werden können.

Systematische Sammlung

präparirter Nummuliten, ausgestellt von Max v. Hantken und Ed. Sigmund v. Madarasz.

Unter den in den Erdschichten begrabenen organischen Resten, welche uns als Denkmünzen

der Schöpfung Kunde geben von der jeweiligen Bewohnerschaft unserer Erde in längst verflohenen Zeiten, haben die Nummuliten, ein ausgestorbenes Geschlecht der auf der niedrigsten Organisation stehenden Foraminiferen, vermöge ihrer auffallenden Münzen- oder Linsengestalt und der außerordentlichen Menge, in welcher sie in manchen Gegenden auftreten, schon seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit des Volkes erregt, und da man sich von der eigentlichen

dem Aufbaue der Niesenpyramide beschäftigt gewesenen Arbeitern zur Nahrung gebietet hätten. In Siebenbürgen sind die Nummuliten lange her unter dem allgemein verbreiteten Namen Sz.-Lászlópenze (Ladislausmünzen) bekannt und erzählt man sich da die Sage, daß Ladislaus der Heilige, als er die Gegner der Ungarn in einer Schlacht besiegte und die Feinde bei ihrer Flucht Geld auszustreuen begannen, um die Ungarn in der Verfolgung aufzuhalten, Gott gebeten hätte, das Geld in Stein zu verwandeln, damit seine Leute im Vordringen nicht aufgehalten werden, was denn auch geschah. Im Allgemeinen werden die Thaler und Kreuzer großen Nummuliten als versteinerte Münzen — die kleineren als versteinerte Linsen gehalten. In manchen Gegenden hingegen, wo Nummulitenkalksteine gebrochen werden, halten die Steinbrecher die an den Bruchflächen des Gesteines im Querschnitt sichtbaren Nummuliten für versteinerte Weizen oder Gerstenkörner.

Waren und sind die Nummuliten geeignet, die Aufmerksamkeit des Laien auf sich zu lenken, so mußten sie in einem viel höheren Grade die Aufmerksamkeit der Geologen fesseln, die sich zur Aufgabe stellten, den Einfluß der organischen Reste auf Bildung von Gesteinen und ihre Eignung zur Charakterisirung bestimmter Zeitepochen der Erdentwickelungsgeschichte festzustellen — diese fanden, daß die Nummuliten in der älteren tertiären Zeit in einer so außerordentlichen Menge und Verbreitung in den damaligen Meeren zur Entwicklung gelangten, daß aus ihren Kalkgehäusen mächtige Schichtenkomplexe gebildet wurden, die sich, von England begonnen, über Spanien, Frankreich, Belgien, Süddeutschland, Italien, Schweiz, Oesterreich, Ungarn, Türkei, Krimm, Kleinasien, bis an das Himalaya-Gebirge erstrecken — und da die Nummuliten an der Zusammensetzung dieser Schichten einen sehr bedeutenden Antheil nehmen, so hat man den Namen für diese Bildungen von ihnen entlehnt und sie Nummulitenbildung genannt.

Die Nummuliten selbst sind zum Gegenstande des Studiums vieler Geologen und Paläontologen geworden — und man bestrebt sich, die verschiedenen Arten dieses interessanten, ausgestorbenen Geschlechtes zu bestimmen. Die Resultate der anfänglichen Versuche in dieser Richtung entsprachen durchaus nicht den Anforderungen der strengen Wissenschaft, da man bei der Feststellung der Arten größtentheils von einem einseitigen Standpunkte, nur von der Be-



Dr. Eduard Jenner. Marmorgruppe von J. Monteverde. (Siehe Seite 150.)

Natur derselben keine Rechenschaft zu geben wußte, so sind sie als das Produkt von Umwandlungsprozessen, die bekannte Gegenstände erlitten haben sollen, aufgefaßt und zur Erklärung der Gründe und Umstände der Umbildung manche Sagen erfunden worden. Schon den Griechen fiel die außerordentliche Menge dieser organischen Körper bei den ägyptischen Pyramiden auf und man hielt sie allgemein als versteinerte Ueberreste von Linsen, die den, mit

dungen genannt. Die Nummuliten selbst sind zum Gegenstande des Studiums vieler Geologen und Paläontologen geworden — und man bestrebt sich, die verschiedenen Arten dieses interessanten, ausgestorbenen Geschlechtes zu bestimmen. Die Resultate der anfänglichen Versuche in dieser Richtung entsprachen durchaus nicht den Anforderungen der strengen Wissenschaft, da man bei der Feststellung der Arten größtentheils von einem einseitigen Standpunkte, nur von der Be-

trachtung der Beschaffenheit der Oberfläche und der Größe der Schale ausging, wobei viele verschiedene Arten, die auch in verschiedenen Schichten vorkommen und daher für diese charakteristisch sind, als identisch annahm, wodurch für die Wissenschaft gar kein Gewinn resultiren konnte. Erst der große Paläontologe Frankreichs Comte d'Archiac, gewesener Professor an dem naturhistorischen Museum im Jardin des plantes in Paris gab in seiner klassischen Monographie der Nummuliten die Methode an, nach der man bei der Bestimmung der Nummulitenarten vorgehen muß, wenn man zu sicheren Resultaten gelangen will. Hierzu ist unbedingt die Berücksichtigung der inneren Struktur der Schale, die man nur an gewissen Durchschnitten derselben entnehmen kann, unumgänglich nothwendig. Doch kann man selten die innere Organisation der Schalen an den unpräparirten Durchschnitten in dem erwünschten Grade der Deutlichkeit entnehmen, was die sichere Bestimmung der Arten auch bei Befolgung der richtigen Methode sehr erschwert.

Den Ausstellern, die sich durch eine lange Reihe von Jahren mit der Untersuchung der in Ungarn an zahlreichen Vertikalitäten vorkommenden Nummuliten befaßt, ist es gelungen, durch ein sehr einfaches Verfahren, nämlich durch das Auflegen der Durchschnitte auf mit erhitztem kanadischem Balsam bekleidete Gläser, die innere Struktur der Schalen vollständig zum Vorschein zu bringen, so daß diese in allen Details sehr deutlich entnommen werden kann, wodurch die sichere Bestimmung der Arten wesentlich erleichtert wird. Eine kleinere Sammlung so präparirter Nummuliten, die nur ungarische Exemplare enthielt, schickten die Aussteller im Jahre 1871 zur Londoner Ausstellung, wo sie die ungetheilte Anerkennung aller Fachmänner, die die Sammlung sahen, ernteten, und sogleich mehrseitig um Verkauf der Sammlung angefragt wurden, welchem Ansuchen die Aussteller, indessen nicht nachkommen konnten, da sie die ganze Sammlung dem British-Museum schenkten. Seitdem erfolgten wiederholte Nachfragen aus England und Frankreich in Betreff der Ueberlassung solcher Sammlungen.

Die auf der Wiener Weltausstellung exponirte Sammlung ist eine viel vollständigere, da sie außer den in Ungarn vorkommenden, auch Nummuliten fast aus allen Ländern, wo sie auftreten, enthält und zwar, aus England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Baiern, Italien, Oesterreich, Krimm, Egypten und Persien. Sie enthält 171 Präparate. In den meisten derselben ist die Oberfläche, der vertikale und horizontale Durchschnitt, in einigen der transparente Dünnschliff der Nummuliten enthalten. Im Ganzen sind 46, also ungefähr zwei Dritttheile der bekannten Nummulitenarten repräsentirt und darunter alle Arten, welche eine große Verbreitung besitzen und in Beziehung der Fixirung geologischer Horizonte in der Nummulitenbildung von Wichtigkeit sind.

Der Sammlung ist ein Katalog beige-schlossen, in welchem der Name, der Fundort der Arten und die Bemerkung, was jedes Präparat enthält, in ungarischer, deutscher und französischer Sprache gegeben ist.

Max von Sautten.

Aus der Kunsthalle.

(Siehe eine Illustration auf S. 153.)

Wir brauchen von keiner Seite einen Widerspruch zu fürchten, wenn wir behaupten, daß das Bild, von welchem wir heute unseren Lesern eine Reproduktion vorlegen, das bedeutendste Historienbild auf der Ausstellung ist. „Der letzte Tag von Korinth“ von Robert Fleury hängt in der Salle carrée der Kunsthalle, und wer diese betritt, kann sich dem mächtigen Eindruck nicht verschließen, der einem hehren

Banne vergleichbar von dem Bilde herab auf ihn seinen Zauber übt. Das ist ein Historienbild großen Styls. Der geistige Hintergrund, aus welchem heraus es geschaffen ist, ist so mächtig und groß, wie er sich dem Geschichtsmaler, er mag alle Zeiten durchforschen, nur selten wieder beut. Das Hellenenthum, das goldene Zeitalter der Kunst, die leuchtende Sonne der Zivilisation der damaligen Zeit, sie neigt sich dem Untergange zu und färbt den Himmel blutroth, und erweckt so noch die tiefste Sehnsucht nach dem entschwundenen, vielleicht für immer verlorenen Glanz. Aber es thut sich eine neue Welt auf, anders geartet wie die frühere, weniger schön, aber nicht weniger groß.

Die unmittelbare Veranlassung zu seinem Bilde bot dem Künstler folgende Stelle aus dem römischen Historiker Titus Livius: „Den dritten Tag nach der Schlacht von Leukopetra drang der Consul Mummius in Korinth ein, welches von seinen Vertheidigern geräumt und ausgegeben worden war. Die Weiber und Kinder wurden als Sklaven verkauft. Mehrere Einwohner fanden ihren Tod in den Flammen, während die Stadt, nach einer gräßlichen Plünderung, unter Trompetenschall zerstört wurde. Die Gebäude wurden in Brand gesteckt und der ganze Raum innerhalb der Stadtmauern brannte nieder.“ Den letzten Tag Korinth's, der Stadt, in welcher die Kunst so herrlich erblüht war, schildert uns der Künstler. Was die Stadt an wehrhaften Männern in sich barg, war zum Kampfe ausgezogen, und ist im Kampfe gefallen, oder wehrlos gemacht. Die zurückgebliebenen Weiber, die uns symbolisch die Idee der Schönheit, zu deren Träger sich das Hellenenthum gemacht hatte, vorführen, versammeln sich weinend und händerringend vor dem starren Bilde der heerdbeschirmenden Zeustochter. Umsonst, zu spät. Schwere schwarze Rauchwolken erheben sich aus der Stadt, noch einmal, zum letzten Male grüßt Akrokorinth herab. Unerbittlich nehmen die weltvernichtenden Ereignisse ihren Lauf. Korinth, Hellas, das ganze Hellenenthum ist verloren. Da nahen sich die Sieger, erzgepanzerte Römer. Langsam ziehen sie heran, aber sicher und unwiderstehlich wie das Verhängniß. Sie kündet für die Geschichte einen neuen Tag, ein neues Zeitalter, eine neue Welt! Roma, die gewaltige, beginnt ihre Welt Herrschaft anzutreten, sie beginnt das alte Gepräge der Welt zu vernichten, und ihr das neue, das römische Gepräge aufzudrücken. Der Künstler hat uns an die Grenzscheide zweier großer Zeitepochen geführt, und beide vermag er uns vor die Seele zu führen. Das Gemälde hat einen geistigen Gehalt, wie kein zweites auf der Ausstellung. Die technische Ausführung ist über Alles Lob erhaben. Die Färbung ist ernst und würdig, und von großer sinnlicher Gluth, ohne daß ein leerer Farbeneffekt auf Kosten des großartigen Gehaltes versucht wäre; die Zeichnung ist edel und überall von hoher Schönheit.

Italienische Skulpturen.

Dr. Jenner.

Statue von Monteverde.

— Siehe Bild Seite 149. —

Es ist immer eine lobenswerthe Aufgabe der Bildhauerkunst, Männer der Wissenschaft zu verherrlichen; welche edle Mission liegt der Idee zu Grunde, Dr. Jenner, diesen einfachen englischen Arzt, der sich durch die Einführung der Impfung unvergeßlich machte, zum Vorwurf eines Kunstwerkes zu nehmen. Der Künstler bereichert Italien mit einer Statue, welche ein würdiges Monument dieses rechtlichen Mannes ist. Monteverde hat ihn in dem qualvollsten Moment seines Lebens wiedergegeben, er macht den ersten Versuch der Impfung an seinem eigenen Kinde und seine Züge drücken Angst und Sorge aus. Jenner trägt das Kostüm

seiner Zeit — er wurde am 17. Mai 1749 zu Berkeley, in der Grafschaft Gloucester geboren und starb 23. Jänner 1823 — er sitzt an der Wiege seines Sohnes, welcher neugierig und erschreckt ihm in dem Schoße ruht. Das Kind drückt seinen linken Arm gegen die rechte Hüfte des Vaters, während dieser den Kopf des Kindes gegen seine Brust drückt und ihm das Aermchen ausstreckt, um den Stich mit der Lancette zu machen, welche er zu diesem Zwecke in seiner Rechten bereit hält. Das Kind, vollendet in Formen und Ausdruck, plötzlich dem Bettchen entrisen, wo es vielleicht von lieblichen Feen und Blumen träumte — fühlt schon den nahen Schmerz, es weint, strampft mit den Füßchen, ballt die Zehen, und der Beschauer glaubt schon den Schmerzensschrei zu hören, den es bei Berührung des Eisens ausstoßen wird. Die Situation ist so glücklich errathen und wiedergegeben, daß sie unwillkürlich fesselt und zum Herzen spricht. Welcher Kontrast liegt in den frischen, lebhaften Zügen des Kindes und dem ernstesten Antlitz des Vaters! In Jenner's Physiognomie spiegelt sich der innere Kampf wieder, den er erleidet; die magern Wangen, diese breite Stirne, belebt von ängstlicher Sorge, der Blick, seine Bewegungen, Alles verräth den Gedanken, welcher ihn belebt, er ist überzeugt und entschlossen, während er noch gegen die Unruhe der väterlichen Zärtlichkeit kämpft, die ihn nicht weniger mächtig als seine Ueberzeugung beherrscht. Obwohl der Vorwurf für eine plastische Gruppe eigenthümlich und ungewohnt ist, erregt die Art der Ausführung, die treffliche Wiedergabe der Physiognomien das Interesse des Kritikers und wird diese Statue immerhin eine hervorragende Stelle unter den Kunstwerken der modernen italienischen Bildhauerei einnehmen.

Der Musterstall des Herrn Adolf Baron Pittel.

(Siehe Illustration auf dem Titelblatte.)

Zenseits des Heustadlwassers begegnen wir einer Reihe von Gebäuden, welche uns manche Reformen in verschiedenen Gebieten des Bauwesens und der Landwirtschaft vor Augen führen. Unter diesen Gebäuden fällt uns insbesondere eine einfache, ebenerdige Baulichkeit auf, welche — wie uns eine an derselben angebrachte Tafel belehrt — ein von Herrn Adolf Baron Pittel nach dem Systeme des Dr. A. Bernhards ausgeführter Kalksandbau ist. Schon von der Ferne nimmt sich der matte Glanz des Daches recht freundlich aus; man glaubt, es mit Schiefeln zu thun zu haben, doch man irrt sich; das Haus ist mit Portland-Cementziegeln gedeckt, welche ein vortreffliches Material abgeben. Treten wir ein, so sehen wir den Cementbau in einer Weise zu Stallanlagen verwendet, die zum Nachdenken anregen muß, ob mit der Wahl dieses Materials zu erwähntem Zwecke nicht ein bedeutender Anlaß zu durchgreifenden Reformen im landwirtschaftlichen Bauwesen gegeben wurde. Der betreffende Pavillon ist Ausstellungsobjekt und als solches ganz und gar aus Kalksandziegeln erbaut, zu denen das Material, der gewöhnliche Sand des Praters, an Ort und Stelle gewonnen ward, wo auch die Ziegeln gepreßt wurden. Dieselben wurden binnen vierzehn Tagen nach dem Systeme des Herrn Dr. A. Bernhards aus Eilenburg (Provinz Sachsen) gefertigt und nahm die Errichtung des Gebäudes selbst nicht mehr als die kurze Zeitdauer von drei Wochen in Anspruch.

Wenn man nun die Einrichtung des Innern des Pavillons, eines Musterstalles, der in drei abgetheilten Abtheilungen Pferde-, Rinder- und Schweinestände enthält, in Augenschein nimmt, so fallen Einem, auch wenn man nicht selbst ein Sachkundiger ist, unzählige Vortheile auf, welche die Verwendung von Cement zu solchen

Anlagen mit sich führt. Der Portland-Cementboden, die schönen Würfelplatten und schließlich der Wandverputz aus Marmor-Cement, gefügt und fein geglättet, wie auch eine Art von Cementmosaik für den Fußboden, bieten insgesamt einen freundlichen Anblick und ist es besonders die Reinlichkeit, die derartige Stallanlagen verursachen, welche auf's Wirksamste für die Verwendung von Cement und Kalksandziegeln plaidiren. Baron von Pittel, der Aussteller dieser Muster-Stalleinrichtungen, ist bei dieser seiner Exposition einer von vielen Ausstellern begangenen Unterlassungssünde ausgewichen, indem er in seinem Pavillon die betreffenden Preislisten, die für Denjenigen, der auf einem Besuche der Weltausstellung das Nützliche mit dem Angenehmen gern verbinden möchte, oft das Wichtigste sind, ebenfalls zur Schau gestellt hat. Die erwähnten Ansätze können zwar nur annähernd als Maßstab dienen, da ihnen die Material-Einheitspreise von Wien zu Grunde liegen und sich die Erstehungskosten der erforderlichen Rohmaterialien nach der Lage des Ortes und nach dem Umfange der Arbeiten in jedem speziellen Falle so verschieden stellen, daß der Preis für derartige Anlagen in jedem einzelnen Falle speziell berechnet werden muß; nichtsdestoweniger werden Landwirthe aus den Preislisten ersehen, daß sie einer durchgreifbaren Reform in der betreffenden Branche gegenüber stehen.

Die Cementfabrikation ist auf dem Weltausstellungsplatze keineswegs ärmlich vertreten; im Gegentheil, in allen Zonen der Krieau begegnen wir Ausstellungsobjekten, die aus diesem Materiale erbaut sind und für eine reichhaltige Mannigfaltigkeit ist bestens gesorgt. Diejenigen Weltausstellungsbefucher, die nun mit der Beschäftigung derartiger Cementbauten einen instruktiven oder praktischen Zweck verfolgen, werden daher gewiß gut daran thun, wenn sie nicht versäumen, auch die Muster-Stallanlagen des Herrn von Pittel eingehend zu prüfen. Die verschiedenartige Anwendung von Cement, wie sie ihnen da begegnen, die Kalksandziegel u. s. w. werden dann gewiß auch nicht verfehlen, anzuregen und zu belehren, und erfahrenen Fachmännern wird sicherlich, so sie die verschiedenen Preise und Waaren mit einander vergleichen, die Wahl zwischen der einen und der anderen nicht schwer fallen.

Waladische Volkstrachten.

(Siehe zwei Illustrationen auf Seite 156.)

Die fortschreitende Zivilisation ist der Entwicklung originellen Volksthum's nicht günstig. Nationale Typen, die auf einer früheren Kulturstufe eine scharf ausgeprägte Eigenart besaßen, schleifen sich allmählig ab, und nähern sich dem Charakter allgemeiner, ausdrucksloser Schablonen; in Tracht und Wohnung, in Sitte und Lebensweise geht ein Sonderzug nach dem andern verloren und hat die Zivilisation lange genug nivellirend gewaltet, so findet das Auge des Beobachters dort, wo früher bunte, interessante Mannigfaltigkeit geherrschte, nur mehr langweilige, farblose Einförmigkeit.

Herodot schildert, wo er den Uebergang der Heresmassen des Xerxes über den Hellespont erzählt, die Trachten von hundert Völkern, die alle an Kleidung und Bewaffnung, an Haar- und Bartschnitt von einander verschieden waren. Heute käme Herodot schwer in die Lage, solche Schilderungen zu entwerfen. Gerade die Weltausstellung zeigt uns, wie siegreich die kosmopolitische Mode jede altvererbte Nationaltracht aus dem Felde geschlagen habe, der Japanese und der Franzose, der Nigger und der Engländer, der Schwede und der Türke huldbigen demselben Modejournal und die Formbegriffe, die den Pariser Schneider bei der Anfertigung der Kleider leiten, sind auch für seinen Handwerksgeossen

in Wien, Moskau, Kalkutta und Sidney maßgebend.

Nur in Gegenden, die ganz abseits vom Weltverkehre liegen, in abgegrenzten Waldeinsamkeiten und geschlossenen Thälern, und Gegenden, wo keine Eisenbahnen und Dampfschiffe, vermögen sich Reste origineller Volkstracht zu behaupten. Unsere beiden Bilder zeigen solche Trachten, wie sie sich unter den Walachen Ungarns und Siebenbürgens zu erhalten vermochten. Diese Kleider werden von den Bäuerinnen selbst angefertigt und zeichnen sich oft durch außerordentliche Originalität aus, allerdings nicht der Form, sondern der Verzierung, die sehr verschwenderisch angebracht wird. Das weiße Linnenhemd und die rothe Schürze, die Pelz- oder Tuchjacke und die unförmliche Haube tragen gestickte oder aufgenähte Blumen in den grellsten Farben, Gold- und Silberfitter, Knöpfe, Schellen und Spitzen und es läßt sich nicht leugnen, daß die Zusammenstellung der Farben und die Wahl der Formen oft einen zwar naiven, aber gesunden Geschmack verrathen. Dem südlichen Charakter des Volkes entsprechend, liebt der Walache, noch mehr aber die Walachin, das Bunte, Schreiende, reich Ornamentirte und wer die Kleider besichtigt, die in der Abtheilung der nationalen Hausindustrie im ungarischen Hofeinbau ausgestellt sind, der wird erstaunen über den Reichtum an dekorativen Ideen, der ihm auf diesen gestickten Hemden und fittergeputzten Jacken und ledermosaikartig gearbeiteten Schafpelzen entgegentreten.

Die Jury in Mürzzuschlag.

(Siehe eine Illustration auf Seite 152.)

Dem Versprechen gemäß, das wir unseren Lesern gaben, als wir feinerzeit über die Semmeringfahrt und das Bankett der Jury in Mürzzuschlag berichteten (Band IV. Nr. 9), bringen wir heute ein Bild dieses fröhlichen Gelages, an welches die Mittheilnehmer wohl lange mit Vergnügen zurückdenken werden. Wir sehen die Jurors mit ihren Gemalinen im laub- und tannenzweiggeschmückten Saale sich heiter den Genüssen hingebend, welche der Moment bietet, sich sorglos und ganz der Erholung und Zerstreuung hingebend, deren sie bei ihrer anstrengenden Arbeit so sehr hin und wieder bedürfen. Der Herr Generaldirektor, der seit einiger Zeit sein Leben zwischen Toasten und offiziellem Durchlauf durch die Weltausstellung hinbringt, hat soeben das Glas erhoben, um die Gerechtigkeit leben zu lassen — ein Herr Juror scheint sich die Ohren zu verhalten.

Ausstellungs-Objekte. *)

In der Gallerie 10 A. Gruppe VII hat der bestrenommirte Drahtwaaren- und Kaffeemühlen-Fabrikant Herr Prosper Grenat eine reichhaltige Kollektion überraschend schöner und aus Gold- und Silberdraht neuartig gestalteter Körbchen ausgestellt, welche durch die besondere Eleganz und Feinheit der Ausführung von aller Welt bewundert werden. Die Handkörbchen sind in verschiedenfarbiger Seide montirt und sind von sehr gefälliger Form, während der Boden mancher allerliebsten Fruchtische oder manches Brodkörbchens mit feiner Porzellanmalerei verziert ist und seiner Eleganz, wie der praktischen Verwendbarkeit wegen in dem schönsten Salon ein Plätzchen verdient. Die Spitze dieser wirklich interessanten Ausstellung bildet eine größere Blumenschale, ebenfalls aus feinstem Drahtgeflecht angefertigt. Insbesondere möchten wir die Besucher dieser Gallerie auf die in neuester Zeit von Herrn Grenat erzeugten, eben so schönen als nützlichen Eßbesteckkörbe aufmerksam machen. Dieselben dürften bald in jeder Wirtschaft zu den unentbehrlichsten Hausartikeln gezählt werden. Der Export dieser Waare ist ziemlich bedeutend.

Kunstler Adressen S. 146

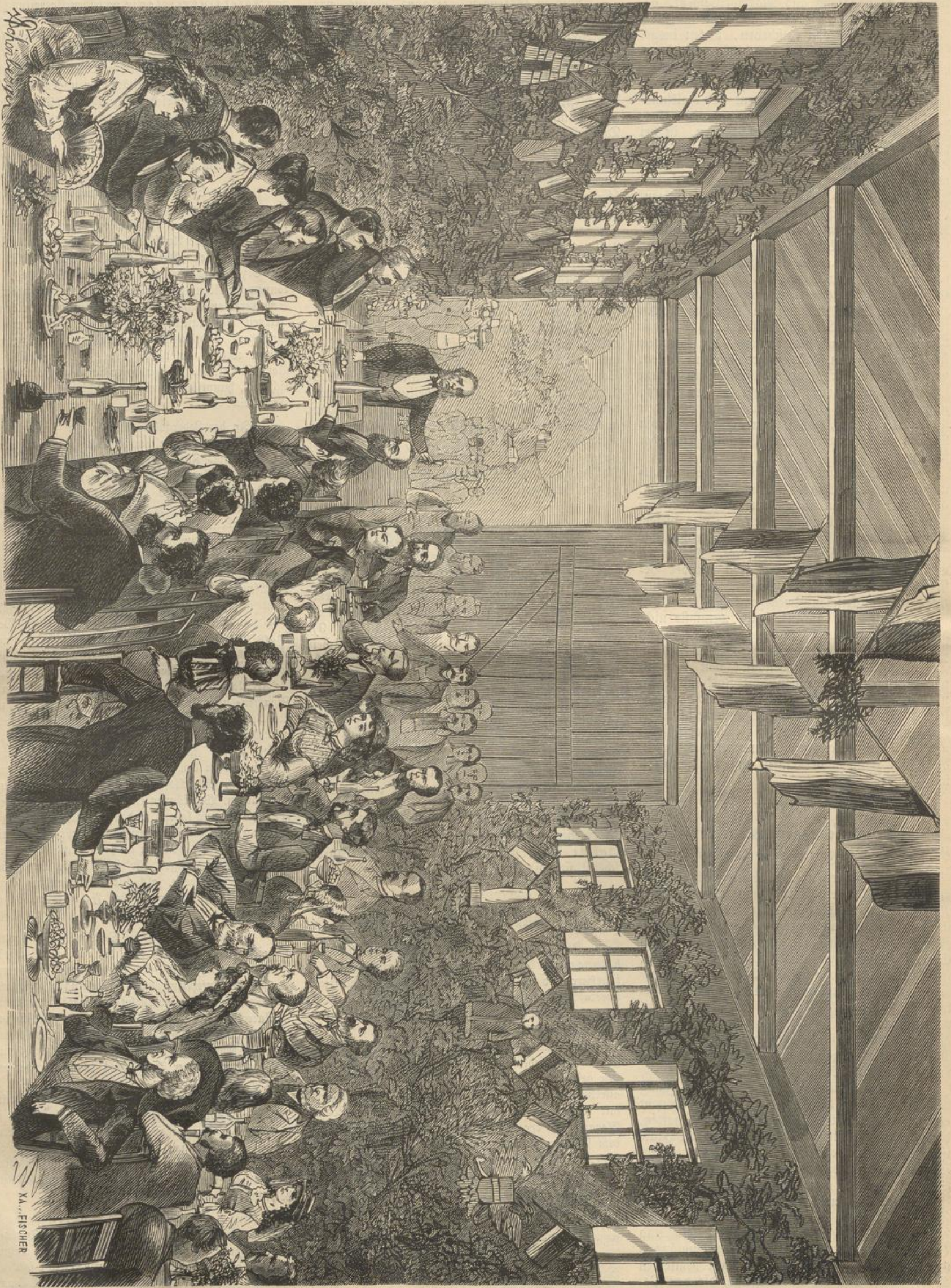
Nicht mindere Beachtung verdient die sehr prächtig ausgestattete Leder-Galanteriewaaren-Ausstellung von Josef Dsterritter in derselben Abtheilung. Es sind sehr präzis gearbeitete Lederfabrikate der feinsten Gattung mit eingelegter Mosaikmalerei. Handtaschen in allen Größen sind eben so für die Eleganz als für den praktischen Gebrauch berechnet. Als eine besonders anerkanntenswerthe Spezialität dieser ungemein strebsamen Firma können die sehr feingearbeiteten Damensächer, aus Leder, welche in einfachster wie in werthvollster Art vertreten sind, bezeichnet werden. Dieselben erfreuen sich auch von Seiten der Besucherinnen einer ganz besonderen Aufmerksamkeit.

Sinige Schritte weiter, in derselben Gallerie und Gruppe, finden wir ebenfalls unter den Luxus-Expositionen der Meerschamfabrikation eine einfache aber zweckentsprechende Ausstellung der für den täglichen Bedarf berechneten Artikel derselben Gattung. Es sind die Erzeugnisse des Herrn Josef Strelez, und können dieselben, was solide Arbeit und Feinheit der Schnitzerei anbelangt, den besten hier so zahlreich vertretenen Fabrikaten dieser Art gleichgestellt werden. Besonders sind es die sogenannten Blätter-Zigarrenspitzen, welche von dieser Firma als Spezialität mit Vorliebe kultivirt werden. Herr Strelez exportirt ziemlich viel, hauptsächlich nach Deutschland, Holland und Frankreich.

In der Ledergalanterie-Branche sind es nicht allein die in der Weltausstellung so vielfach vertretenen, durch Zuhilfenahme verschiedener Künstler ermöglichten Prachtstücke, welche diesem speziell Wiener Kunstgewerbe einen so außerordentlichen Ruf überall verschafft haben, auch die minder luxuriösen, aber solid gearbeiteten und massenhaft gebrauchten Artikel sind es, welche zur stetigen Produktionssteigerung in diesem Fache so Vieles beitragen. Die Ausstellung des Herrn Anton Reuhold, einfach und prunklos, repräsentirt eben jene Ledergalanterie-Arbeiten, die nicht durch äußere Zuthaten, sondern durch solide Mache in allen Ländern einen so bedeutenden Werth haben und sie sind für den Exporthandel um so wichtiger, als sie nicht von dem bevorzugten Reichtum, sondern von der Masse des Volkes zum täglichen Bedarf konsumirt werden. Es sind Portemonnaies, Zigarren- und Brieftaschen, die preiswürdig, nett und für den praktischen Gebrauch geeignet, für Jeden unentbehrlich sind. Man muß eben von der Vorzüglichkeit seines Fabrikates vollkommen durchdrungen sein, um neben den von so vielen angestaunten Luxus-Ledersachen, schmucklose Erzeugnisse derselben Gattung auszustellen. Wir können indessen den Muth des Herrn Reuhold nur loben, sind aber auch gleichzeitig in der Lage, ihm die Versicherung zu geben, daß nicht nur Fachmänner, sondern auch unbefangene Freunde dieses Industriezweiges, für keine solide Artikel vielleicht mehr Interesse, als für die pompösen Gegenstände der sogenannten großen Fabrikanten, an den Tag legen.

In der Gruppe XVIII Oesterreichs, Ingenieur, abtheilung, hat Herr Franz Karly seine neuesten Zentral-Heizungssysteme und Ventilatoren für Dampf-Wasser- oder Luftheizung durch Ausstellung der bezüglichen kleinern und größern Osen, nebst den erforderlichen Röhren in klarer, jedem verständlicher Weise zur Anschauung gebracht. Die Einrichtungen dieser ingenieusen Kombinationen ermöglichen es, entweder mit bloßer Zirkulation, oder mit reiner Ventilation zu heizen oder auch beide vereint wirken zu lassen. Außerdem hat die rühmlichst bekannte Firma: Karly in den mit O bezeichneten Objekten die verschiedenartigsten Osen für gewöhnliche Zimmerheizung nach diversen Systemen exponirt und können wir Allen, welche sich für eine zweckmäßige Beheizung kleiner und geräumiger Lokaltäten interessieren, eine Besichtigung dieser Ausstellung besonders empfehlen.

Aus der chemischen Abtheilung wollen wir heute der Firma J. G. Zumbstein aus Dürkheim an der Haardt in der bairischen Rheinpfalz erwähnen. Sie bringt zur Ausstellung eine neue selbst fabrizirte Farbe, welche unter dem Namen „Dürkheimer Schwarz“ verkauft wird und sich durch Feinheit, Deckkraft und Tiefe auszeichnet weshalb sie bis zu einem sehr hohen



Die Jury in Mühlentisch. Gezeichnet von H. Schönberger. (Siehe Seite 151.)



Die Beförderung von Korinth. Nach einem Gemälde von Robert Feury; aus der französischen Abtheilung der Kunsthalle. (Siehe Seite 150.)

Grad als seine Farbe zu gebrauchen ist. Diese Vorzüge, verbunden mit äußerst billigen Preisen, haben das neue Fabrikat rasch bei seinen Interessenten eingeführt und erfreut sich dasselbe einer lebhaften Nachfrage. Dieselbe Firma stellt eine Filtrierkohle aus, welche sich durch eine besonders große Absorbirungskraft auszeichnet und eben dadurch eine entschieden große Bleichkraft besitzt, weshalb sie allgemeine Verwendung findet. Für die Fachkenner dürfte es von Werth sein zu erfahren, daß sie sich wegen näheren Aufklärungen an das Comptoir der deutschen Generalagentur für die Wiener Weltausstellung zu wenden haben, oder dieselben durch den Aussteller selbst erhalten können. —

Die königl. sächsischen Spitzenklöppel-
schulen

und ihre Vertretung
auf der Wiener Weltausstellung.*)

von
C. A. Richter in Schwarzenberg.
II.

Die mit dem Jahre 1869 beginnende, 1870 und 1871 stetig sich steigernde günstige Konjunktur für die sächsische Spitzenfabrikation blieb, wenn nicht in allen, so doch in den meisten Spitzenartikeln auch im Jahre 1872 und bis Ende desselben herrschend.

Glaubte man bei den dann und wann ausbleibenden Aufträgen, der längst gefürchtete Rückschlag würde eintreten; es dauerte doch nur kurze Zeit, und alle Hände waren wieder mehr, als voll, und zu den besten Arbeitslöhnen beschäftigt. Schade, daß der Hauptbegehre mehr den weniger feinen Spitzengattungen zugewendet, daß die Guipure- und Wollspitze selbst bis zum Ordinären herunter, dominirend blieb.

Aus Mangel an Vertrauen zum Fortbestande dieser Konjunktur, besonders für Woll- und schmale Guipurespitzen, ließen die Fabrikanten vorsichtshalber nur für den momentanen Bedarf, nicht aber auf die Läger arbeiten. Dieser Umstand war es vorzugsweise, der bei den eingehenden, mitunter ganz eminenten Aufträgen mit kurzen Lieferfristen die Arbeitslöhne in einer Weise vertheuerte, daß sie mit den wahren Werthen der Fabrikate in keinem Verhältnisse mehr standen. Während der Weiber, Strumpfwirker, Blecharbeiter, Bergmann, Hand- und Waldarbeiter zc. es im v. J. zu einem Arbeitsverdienste von wöchentlich 2 bis 4 Thlr. brachte, gehörte ein wöchentlicher Arbeitsverdienst einer gutgeschulten, tüchtigen und fleißigen Klöpplerin bei Wollspitzen und faconirten Artikeln in Guipure von 4 bis 6 Thlr. durchaus nicht zu den Seltenheiten. Man greift nicht zu hoch, wenn man den vorjährigen Durchschnittsverdienst einer erzgebirgischen Spitzenklöpplerin zu 95 bis 100 Thlr. und den Gesamtwert der sächsischen Spitzenfabrikate zu 1,850,000 Thlr. veranschlagt.**) Verdienten doch unsere besten, 12- bis 14-jährigen Klöppelschülerinnen bei täglich 6- bis 7-stündiger Arbeitszeit, von welcher der Nähunterricht wöchentlich noch 3 bis 4 Stunden kürzte, im v. J. 30 bis 70 Thlr., die talentvollste, leistungsfähigste und fleißigste der ca. 2000 Klöppelschüler sogar 134 Thlr. 10 Ngr. 4 Pf.

Diese verlockenden Arbeitsverdienste veranlaßten auch die Valenciennes-, Chantilly- und Zwirns- spitzen-Arbeiterinnen, den lohnendsten Spitzengattungen sich zuzuwenden. Wollte der Fabrikant sein Spitzengeschäft nicht wesentlich beschränken oder ganz aufgeben; wohl oder übel mußte er seinen Klöpplerinnen zu Willen sein. So ist's gekommen, daß die in feinsten Spitzenartikeln leistungsfähigsten Fabrikanten die Hälfte, ja Zweidrittel ihrer Arbeiter verloren oder zur Guipure- und Wollspitze übertreten sahen; daß die Spitzenfabrikation mehr und mehr in die Hände der kleineren und kleinsten Faktore überging; daß trotz der, seit einem Jahrzehnt um mehr als 100 Prozent gestiegenen Arbeitsverdienste die Arbeiten eher geringere, als bessere wurden; daß es mit gar mancherlei Unredlichkeiten der Arbeiter zu kämpfen gab und vielfach deren Ansprüche in einer Weise sich steigerten, die für den soliden Fabrikanten geradezu als Unerträgliches grenzte.

Es wäre zu beklagen, fände die sächsische Spitzenindustrie auf der Wiener Ausstellung nicht diejenige Vertretung, wie sie ihrer volkwirtschaftlichen Bedeutung für Sachsen und der Leistungsfähigkeit ihrer intelligenten und strebsamen Fabrikanten entspricht. Ist dies und wie leider zu befürchten steht, jedoch der Fall; die Letztern werden ihr Zurückbleiben von dem Weltmarkte in der Hauptsache mit vorerwähnten thatsächlichen Verhältnissen entschuldigen und leider, auch entschuldigen können.

*) Siehe Nr. 3, Seite 36.

**) Sachsen zählte in früheren und bis vor 2 Jahren ca. 22 bis 24,000 Spitznarbeiterinnen. Bei der Wäthe aller auf Gewerbe und Industrie in den letzten 2 Jahren, und bei dem notorischen Mangel an Arbeitskräften kann ihre Zahl im v. J. nicht höher, als zu ca. 20,000 veranschlagt werden.

Unter vorliegenden Verhältnissen für einen glücklichen Zufall für unsere Spitzenindustrie muß es betrachtet werden, daß in einem bedeutenden, ca. 5 bis 6000 guter Arbeiter zählenden spitzenindustriellen Bezirke des Erzgebirges die große Mehrzahl der Fabrikanten im wohlverstandenen eigenen Interesse Aufträge für ordinäre Guipure- und Wollspitzen entweder nicht annahmen, oder geschah es, dieselben in andern Bezirken ausführen ließen oder den Bedarf durch das Ausland deckten. Damit trat ihren Arbeitern die Versuchung gar nicht nahe, den in den Schulen erlernten, liebgewonnenen und bisher gepflegten Genres untreu zu werden. Griff auch ein Theil zur feinen Guipurespitze; nur vereinzelt hat der ausgezeichnete Verdienst die eine oder die andere der Chantilly- und Zwirns- spitzen-Arbeiterinnen verlockt, der Wollspitze sich zuzuwenden. Bei dem nicht ausbleibenden Rückschlage in der Guipure- und Wollspitze werden gerade diese Arbeiter es am wenigsten zu beklagen haben, von ihrer bessern Einsicht und ihrem gebildeteren Geschmace sich haben leiten zu lassen.

Daß diese günstige Geschäftskonjunktur, namentlich für die weniger feinen Spitzenerzeugnisse, nicht ohne nachtheilige Einwirkungen auf die Entwicklung mehrerer, namentlich der in den letzten drei Jahren begründeten regulativmäßigen Klöppelschulen im v. J. blieb, haben deren Lokalinспекtionen und leider, ohne es selbst bei dem besten Willen ganz ändern zu können, mehrfach erfahren und erfahren müssen. Es ist nämlich eine bekannte Sache, daß es der Mehrzahl der Eltern unserer Schüler weniger um die sittliche Erziehung und technische Ausbildung derselben in den Schulen, als vielmehr um deren Arbeitsverdienste zu thun ist. Durfte man sich ihnen und Lenten gegenüber, die nur für den Tag zu leben gewohnt, bei den gestiegenen Lebensbedürfnissen aller Art vielleicht auf einen Mehrerwerb ihrer Kinder angewiesen sind, wundern, wenn sie für die Letztern die lohnendsten Spitzengattungen, statt der Valenciennes-, Chantilly- und Zwirns- spitzen die nicht genug zu beschaffenden Guipure- und Wollspitzen, statt der feineren ganz gewöhnliche Muster, statt des notwendigen Musterwechsels das Fortarbeiten ein und desselben Musters und statt der täglich 6- bis 7-stündigen, eine 8- bis 10-stündige Arbeitszeit beanspruchten?

Wo es mit den Schulzwecken nur irgendwie vereinbar war, wurde billigen Wünschen thunlichst Rechnung getragen, so den älteren und denjenigen Schülern, die in Valenciennes oder den Spitzten in offenem Grunde genügend geübt waren, desgleichen den Schülern aller derjenigen, mitten in den Bezirken der Guipure- und Wollspitzenklöppelei gelegenen Schulen geflattet, feinere Guipure-, nicht aber Wollspitzen zu klöppeln.

Allen weitergehenden Ansprüchen und Forderungen ist dagegen mit aller Entschiedenheit entgegengetreten worden.

Was man diesen Schulen gegenüber dabei von Bornherein mit in den Kauf nehmen mußte, war mangelhafter, oder, um als fehlend nicht eingezeichnet und angezeigt zu werden, ein täglich nur 2- bis 3-stündiger Schulbesuch, Führen eines zweiten Klöppelstoffs zu Hause und unter mancherlei Vorwänden, ja unter Beibringung ärztlicher Zeugnisse, Zurückbleiben älterer und geübterer Schüler aus den Klöppelschulen.

Bleiben Vorkommnisse dieser Art auch zu beklagen; das Uebel würde ein größeres gewesen sein, hätte man alle Wünsche und Anträge erfüllen und, wie dann nicht ausbleiben konnte, damit die ganze Schulordnung lockern und ein Unterrichtsmittel einführen wollen, das in seinen notwendigen Konsequenzen die Verwirklichung der Schulzwecke auch für die nächste Zukunft vereitelt haben würde.

Wohl gehörten die mancherlei Aergernisse, Verdrießlichkeiten, ja Widerwärtigkeiten, die die Aufsicht und Leitung der Schulen, die Aufrechterhaltung der eingeführten Schul- und Hausordnung, die Regelung des Schulbesuchs zc. mit sich führten, nicht gerade zu den Lichtseiten des v. J. und zu den Annehmlichkeiten der Klöppelschul-Lokalinспекtionen; doch darf auch nicht übersehen werden, daß man gar vielen und freundlichen Bildern begegnete, die jene trüben Schatten wesentlich abschwächten. So sind als die bedeutendsten technischen Erfolge zu bezeichnen, daß kein Muster für Wollspitzen in die Schulen gelangte; daß Alles, was inkl. der Muster für Guipure- spitzen dahin gegeben wurde, dem Feinsten des Genres angehörte, sowie daß Alles, was von den leistungsfähigsten Schülern gearbeitet aus ihnen hervorging, zu dem Besten zählte, was Sachsen in spitzenindustrieller Hinsicht überhaupt lieferte. Damit sind die Schüler nicht nur vor dem Vergessen des Gelehten, sie sind auch vor dem in der Hausindustrie so vielfach Platz gegriffenen Schlandrian und vor den gar mancherlei Unredlichkeiten des Hauses bewahrt geblieben. Ist im v. J. daher technisch nicht Hervorragenderes, wie dies unter veränderten Verhältnissen sicher geschehen sein würde, als in den Vorjahren geleistet worden; für die sächsische Spitzenindustrie sind die Klöppelschulen in den letzten Jahren von höherer Bedeutung gewesen, als sie es jemals gewesen sind. Denn wie das Haus an und für sich nicht im Stande ist, hinsichtlich intellektueller und technischer Bildung der Jugend gleichen Schritt mit guten und gutgeleiteten

Schulanstalten zu halten; so haben Mütter und ältere Geschwister in so günstigen Geschäftsjahren und bei dem Mangel an Arbeitskräften überhaupt weder Lust noch Zeit, dem heranwachsenden weiblichen Geschlechte besondere Sorgfalt zu widmen. Es genügt, wenn die Kleinen ein Musterchen erlernen und dasselbe fortarbeiten — so lange es gekauft wird. Dahingegen haben die Klöppelschulen bei ihrem, auf moralische und technische Ausbildung ihrer Schüler unausgesetzten Bestreben; bei einem durchschnittlich 6-jährigen Schulbesuche und bei einer Schülerszahl von 1800 bis 2000, in jedem der 3 letzten Jahre nicht weniger als ca. 300, im Ganzen ca. 900 bis 1000 aufgeschulte, an solides und akkurates Arbeiten, an Fleiß und Aufmerksamkeit, an Ordnung und Sauberkeit gewöhnte hoffnungsvolle, frische und in jeder Hinsicht unverdorbene Arbeiter der sächsischen Spitzenfabrikation zugeführt. Es ist dies sft die Letztere, wie für unsere Volkswirtschaft überhaupt, ein nicht zu unterschätzender Gewinn, zugleich aber auch ein Beweis, daß diese Schulen, soll besagte Industrie mit der Zeit nicht wieder verkümmern, zu einem nothwendigen Bedürfnisse für dieselbe geworden sind.

Können und sollen die von den Schuiverlegern für die Wiener Ausstellung gesendeten, in der großen Hauptsache von 8- bis 14-jährigen, und nur zur raschen Fertigstellung einiger größern, des Nähern bezeichneten Gegenstände, sowie zum Beweise des Einflusses, den ein guter, instruktiver Schulunterricht auch über die Schulzeit hinaus noch übt, mit Zuhilfenahme von einigen, vor 1 bis 2 Jahren bereits entlassenen Schülern Ende vorigen und Anfang dieses Jahres gearbeiteten Erzeugnisse mit den kostbaren und reichen Sendungen der französischen und belgischen Aussteller sich auch nicht messen; der mit den spitzenindustriellen Verhältnissen des sächsischen Erzgebirges vertraute Sach- und Fachmann wird ihnen, sofern er weiß und bedenkt und der Unterzeichnete bezeugen kann, daß nicht speziell für die Weltausstellung gearbeitet, sondern aus dem, während eines halben Jahres Geleisteten nur das Bessere und Beste gewählt worden ist: der Sach- und Fachmann wird ihnen als gute, preiswürdige und marktgängige Waare seine Anerkennung sicher nicht vorenthalten. Wie unsere Schüler in spätern Jahren fortarbeiten und technisch sich fortbilden; dies dürften die Ausstellungen der andern sächsischen Spitzenfabrikanten, wie die der Herren A. B. Wappler in Bärenwalde, A. D. Richter in Dresden und Oberwiesenthal zc. leicht erkennen lassen.

Wenn man beim Rückblicke auf das jüngst verfloßene Schuljahr und die während desselben erzielten technischen Erfolge nicht umhin kann, der erpriecklichen Thätigkeit der großen Mehrzahl der Verleger, die es ebenso wenig an genügender Mannichfaltigkeit guter und instruktiver Muster, wie an Gewährung geschäftsüblicher Arbeitslöhne fehlen ließ, rühmend zu gedenken; so soll nicht vergessen sein, daß in der Hauptsache die Klöppelschullehrerinnen es sind, denen die Schulen ihre Erfolge zu verdanken haben. Auch ihnen haben die Verhältnisse des vorigen Jahres es nicht leicht gemacht, Schule und Schüler in vorgeschriebener, ja selbstgewünschter Weise zu fördern. Zeigten sich trotz ihres guten Willens und ihres Berufseifers Fehler und Mängel; man hat wenig Ursache gehabt, diese einem Verschulden ihrerseits beizumessen. In Anerkennung Dessen und gegenüber den gestiegenen Lebensbedürfnissen aller Art hat das Königl. Hohe Ministerium des Innern auf Antrag der Königl. Kreisdirection gern genehmigt, mit Berücksichtigung ihrer Dienstzeit und rückwirkender Kraft die pekuniäre Stellung der Lehrerinnen wesentlich zu verbessern und ihnen durch Gehaltszulagen von 10 Thlr. nach je weitem 5 Dienstjahren ein sorgloferes Alter zu bereiten. Mögen sie darin ebenso eine Anerkennung ihrer bisherigen Thätigkeit, wie eine Ermunterung und Mahnung erblicken, auf dem mit Erfolg betretenen Wege rüstig weiter zu schreiten!

Fragt man schließlich, inwieweit der zweite, der erziehlische Zweck unserer Schulen im v. J. erreicht worden ist; so erhält man darauf nur die befriedigendste Antwort. Was Gewöhnung der Schüler an Wohlständigkeit, Folgsamkeit, Pünktlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit betrifft, steht in seinen Erfolgen das Jahr 1872 keinem seiner Vorgänger nach. Was dagegen Aufbietung an Arbeitskraft und Fleiß der Schüler anbelangt, wird das verfloßene Schuljahr, wie die bis auf 60 und 70, ja über 100 Thlr. ansteigenden Arbeitsverdienste der bessern und besten Schülerinnen erkennen lassen, von dem besten seiner Vorgänger nicht erreicht.

Faßt man diese Erfolge zusammen und hält sie den thatsächlich vorliegenden Verhältnissen gegenüber, fügt dem Gesamtbilde noch an, daß die Resultate des, mit dem Unterrichte im Klöppeln verbundenen Nähunterrichts, wie die nach Wien entsandten Näharbeiterinnen ja auch beweisen, von Jahr zu Jahr bessere, und als solche allgemeiner anerkannt und geschätzt wurden, daß neben ihrer sittlichen und technischen Bildung die Schüler im v. J. 22,091 Thlr. 5 Ngr. 1 Pf. (3548 Thlr. 18 Ngr. 6 Pf. mehr, als im Jahre 1871 und 7311 Thlr. 15 Ngr. 5 Pf. mehr, als 1870) verdienten, sowie daß der Besuch und die Benutzung der Schulen denen des Vorjahres kaum nachstanden und

die weitaus größte Zahl der allerdings starken Schulverschämnisse mit dem notorischen Mangel an Arbeitskräften, mit häuslichen Abhaltungen, mit Krankheiten der Schüler und ihrer Angehörigen zc. zc. als entschuldigt angesehen werden mußte: so darf man sich getrost sagen, daß die Resultate dem Aufwande mehr, als entsprachen; daß erstrebt und erzielt worden ist, was überhaupt sich nur erstreben und erzielen ließ.

Hat man sich seit der ersten internationalen Ausstellung gewöhnt, die Fortschritte der Gewerbe und Industrien von Weltausstellung zu Weltausstellung zu messen und zu wägen, und legt das Programm für die Wiener Weltausstellung auf die Produktionsstatistik und die industrielle und gewerbliche Entwicklung der die Ausstellung besuchenden Staaten seit der letzten Weltausstellung in Paris einen so hohen Werth, so dürfte es am Schlusse dieses Aufsatzes, der ja vorzugsweise für die Kollektivausstellung unserer Klöppelschulen auf der Wiener Weltausstellung bestimmt ist, nicht unangezeigt erscheinen, der Statistik des Jahres 1872 die des Jahres 1867, wie nachstehend geschieht, gegenüberzustellen.

Während Ende des Jahres 1871 in Folge Mangels an genügender Benutzung die in demselben Jahre erst errichtete Klöppelschule zu Schnarrtayne sistirt wurde, brachte das Jahr 1872 zu den in Aue, Bernsgrün, Breitenbrunn, Standorf, Krottendorf I. II., Grünhain, Hundshübel, Marienberg, Neudorf, Neustädtel, Pöhl, Rajchan, Rittersgrün, I. II. III., Rothentirchen, Schlama, Schneeberg, Scharzenberg, Ober- und Unterviesenthal, Ehrenfriedersdorf, Jöhstadt, Drebach, Thum, Elterlein, Bschorlau, Königswalde, Hammerunterwiesenthal, Bernsgrün und Löhnitz bereits bestehenden derartigen Anstalten drei neue, zu Stahlberg, Krottendorf III. und Planitz und erhöhte deren Zahl von 32 auf 35 (1867 = 23). Dieselben wurden von 31 (21) Volalinspektoren mit 134 (85) Mitgliedern 1310 (892), von dem Klöppelschulinspektor 230 (139) mal inspizirt und von 17 (11) Verlegern beschäftigt. Für Unterricht und Erziehung sorgten 39 (26) Lehrerinnen. Die Durchschnittszahl der Schüler war 1999 (1281), von denen 463 (219) am Nähunterricht Theil nahmen. Die Arbeitsverdienste dieser Schüler beliefen sich auf 22091 Thlr. 5 Ngr. 1 Pf. (6966 Thlr. 28 Ngr. 1 Pf.), die der besseren Schüler bei täglich sechs- bis siebenstündiger Arbeit auf 40 bis 70 Thlr., der leistungsfähigsten und fleißigsten Schülerin sogar auf 134 Thlr. 10 Ngr. 5 Pf., der Durchschnittsverdienst auf 11 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. (5 Thlr. 11 Ngr. 2 Pf.). Versämte Schultage wurden 44,456 (31,849), darunter als genügend entschuldigt 24,643 (17,293), im Durchschnitt auf einen Schüler 22 (24) eingerechnet. An Belobungsdekreten sind 47 (21), an mündlichen Belobungen 31 (17), an Auszeichnungen überhaupt 78 (38) ertheilt worden.

Die Gesamteinnahme belief sich infolge einer Staatsbeihilfe von 4044 Thlr. 25 Ngr. 1 Pf. auf 7419 Thlr. 9 Ngr. 5 Pf. (4325 Thlr. 3 Ngr. — Pf.), die Gesamtausgabe auf 6608 Thlr. 11 Ngr. 7 Pf. (3591 Thlr. 29 Ngr. 2 Pf.). Der Nähunterricht verursachte einen Aufwand von 141 Thlr. 27 Ngr. — Pf. (— Thlr. 26 Ngr. — Pf.).

Entwickelt sich unser Klöppelschulwesen in gleicher Weise fort, wie seit der letzten Pariser Weltausstellung bis zur gegenwärtigen Wiener Ausstellung, dann ist die Zukunft unserer Klöppelschulen eine schöne und gesicherte.

Daß ersteres geschieht, dazu gebe Gott seinen Segen!

Bündwaaren auf der Weltausstellung.

Fabrik phosphorfreier und giftfreier Bündwaaren von Gadamer und Jäger in Waldenburg.

Von der Erzeugung des Feuers durch Reibung zweier Hölzer, wie wir dies noch heute bei einzelnen Stämmen der Wilden finden, bis zu unseren eleganten wohlriechenden Salonhölzern hat die Kunst Feuer zu erzeugen die verschiedensten Stadien der Entwicklung durchzumachen gehabt, Stahl, Feuerstein und Zunder verrichteten lange Zeit diesen wichtigen Dienst, bis dieselben durch die ersten chemischen Feuerzeuge verdrängt wurden. Diese bestanden aus mit Asbest gefüllten Flaschen, deren Inhalt mit konzentrirter Schwefelsäure getränkt war und aus einem chemisch präparirten Faden. Von da ab entwickelte sich die Industrie, welche es sich zur Aufgabe gemacht hatte, auf chemischem Wege Feuer zu erzeugen; die ersten Streichhölzer kamen unter dem Namen Congreve'sche Streichhölzer um's Jahr 1832 auf, doch war dieser Versuch noch sehr unvollkommen; man versuchte den leicht entzündlichen Phosphor in Anwendung zu bringen und alsbald nahm die Bündwaaren-Fabrikation einen immensen Aufschwung, in Kurzem kamen jedoch die Nachteile des Phosphor-Gebrauches in Gestalt verschiede-

ner durch Phosphordämpfe hervorgerufener Krankheiten, die unter den Arbeitern sichtbare Verheerungen anrichteten, zum Vorschein.

Nun ging alles Dichten und Trachten der Industriellen dahin, diesem Uebel Abhilfe zu schaffen. Die Entdeckung des rothen Phosphors schien diese Hoffnungen zu rechtfertigen, doch mußte man bald einsehen, daß hiermit der eigentliche Zweck nicht vollkommen erreicht wurde, dies blieb den „phosphorfreien Bündwaaren“ vorbehalten. Als Erfinder derselben wird Böttger genannt, später versuchten sich Deutsche und Franzosen in diesem Industriezweige, den aber bald die Schweden an sich rissen und längere Zeit beinahe als Monopol festhielten. Es ist unleugbar, daß die Jönköpinger Fabrik ein Recht hatte, sich ihrer Erzeugnisse zu rühmen, doch fanden sich andere Industrielle, die mit gleichem Eifer demselben Ziele entgegenstrebten und ihr dabei eine wirksame Konkurrenz boten, dies gilt vorzugsweise von der Fabrik Gadamer u. Jäger in Waldenburg (Schlesien), welche sich ausschließlich mit der Fabrikation von phosphor- und giftfreien Bündwaaren beschäftigten und deren Ausstellung von großer Bedeutung für die Anerkennung dieses Industriezweiges sein dürfte. Die Gründung des Geschäftes fällt in das Jahr 1869/70, seit der kurzen Zeit seines Bestehens erfreut sich das Etablissement eines raschen Emporblühens und wurde für seine Fabrikate im Jahre 1872 in Moskau prämiirt.

Die Haupterzeugnisse, welche die Firma ausgestellt hat, sind erstens sogenannte Jönköpings, die sich nur auf bestimmter Reibfläche entzündend; zweitens giftfreie Schwefelhölzer, die eben so leicht wie Phosphorhölzer sich auf jeder Reibfläche entzündend. Erstere sind eine genaue Imitation der Jönköpings, nur zeichnen sich dieselben durch weit egaleres Holz, akkurater getunkte Köpfechen, hauptsächlich aber dadurch aus, daß sie beim Verbrennen der Bündmasse gar keine schwefeligen Dämpfe entwickeln, was bei den echten Jönköpings doch der Fall ist.

Wie sehr die Jönköpinger Fabrik ihre Konkurrenten fürchtet, beweist die Verfolgung und Warnung, mit der sie durch längere Zeit das neue Fabrikat, welches sich doch nur als Imitation präsentirte und deutlich die Etiquette Fabrik Waldenburg trägt, verfolgte. Wie groß die Nachfrage nach diesem Artikel ist, beweist der Umstand, daß die Fabrik allein in Jönköpings Tändstador wöchentlich circa 400,000 Schwacheln produziert. Mit den giftfreien Schwefelhölzern dürfte das schwierige Problem gelöst sein, daß der so schädliche Phosphor nicht mehr zur Bündwaarenfabrikation zugelassen wird. Die Wiener Ausstellung bietet die Gelegenheit, diese höchst wichtige Frage einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Wir sind stolz, in dieser Branche eine deutsche Fabrik in so vortheilhafter Weise hervortreten zu sehen und wird derselben gewiß die verdiente Auszeichnung und Anerkennung im vollsten Maße zu Theil werden. C. v. K.

Rundschan.

* Die Besteigung der Rotunde ist dem Publikum von nun an von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Nachmittags gestattet; die Räumung beginnt um 6^{1/2} Uhr Nachmittags. Der Zutritt findet bei der in der westlichen Halbgalerie der Rotunde befindlichen Treppe und bei dem Edour'schen Aufzuge statt. Die Tare für die Besteigung der Rotunde auf der Treppe bis zur inneren und ersten äußeren Gallerie beträgt 30 kr. ö. W. Die Tare bei dem Aufzuge beträgt 40 kr. ö. W. Der Verkauf der Eintrittskarten für die Besteigung der Rotunde findet im Hofe 8 a (links vom Haupteingange der Rotunde), jener für den Aufzug beim Aufzuge selbst statt. Der Aufzug darf zur gleichen Zeit jedoch von nicht mehr als fünfzehn Personen benützt werden. Die gelösten Billets sind beim Zutritt zur Treppe dem Kontrolleur vorzuzeigen und beim Austritt an denselben abzugeben. Auch das Besteigen der zweiten Gallerie ist von nun an gegen besondere Billets zu 20 kr. gestattet, welche bei den vorbezeichneten Kassen verabfolgt werden.

* Ermäßigung des Eintrittspreises. Wie die „N. Fr. Pr.“ vernimmt, denkt man daran, den Eintrittspreis am Sonntag noch weiter herabzumindern und von 50 auf 30 Kreuzer zu ermäßigen.

* Der Ballon captif wird sicherem Vernehmen nach in der ersten Hälfte August, sorgfältig geflickt, wieder hier eintreffen und seine Ascensionsversuche beginnen.

* Die Ausstellung von Gemälden alter Meister aus dem Wiener Privatbesitz wurde am Freitag den 1. August d. J. eröffnet. Dieselbe findet in zwei Sälen des österreichischen Museums statt und wird zu den gewöhnlichen Besuchsstunden des Museums gegen ein Eintrittsgeld von 30 kr. ö. Währ. zugänglich sein. Der etwa drei Druckbogen umfassende Katalog erscheint am Eröffnungstage. Wohl noch niemals hat eine derartige Vereinigung von Werken alter Kunst aus dem hiesigen Privatbesitz in Wien stattgefunden. Um nur Einiges zu erwähnen, befinden sich darunter 4 Bilder von Rembrandt, 9 von J. Ruissdael, 8 von Franz Hals, 27 von van Goyen, dann Gemälde ersten Ranges von Murillo, Hobbema, van der Velde, van der Helst und zahlreichen anderen Meistern. Die Bilder sind fast sämtlich vortrefflich erhalten; den zahlreichen in Wien anwesenden Fremden wird in dieser Ausstellung die Gelegenheit geboten, die werthvollsten Bilder, welche sich in den Wiener Privatbesitzsammlungen befinden, zusammen zu sehen. — Gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung alter Bilder aus Wiener Privatbesitz werden im österreichischen Museum die letzten Arbeiten F. Overbed's zur Ausstellung kommen. Es sind dies eine Reihe von Kartons, ursprünglich bestimmt für die Ausschmückung der Domkirche zu Diakovar in Slavonien, Eigenthum des Bischofs Strohmayer, und die letzte Komposition Overbed's, das jüngste Gericht — eine Bleistiftzeichnung von ganz hervorragender Bedeutung, da Overbed diesen Gegenstand erst am Abende seines Lebens zu komponiren unternommen. Da in der Kunsttheilung des deutschen Reichs Overbed leider unvertreten ist, so ist die Ausstellung im Museum, Dank der kunstreundlichen Gesinnung des Bischofs von Diakovar, zugleich eine Ergänzung der Kunstausstellung Deutschlands auf der Weltausstellung.

Technischer Theil.

Gebrüder Decker & Comp., Maschinenfabrik in Canstatt (Württemberg).

(Siehe Illustration Seite 157.)

Eine der wichtigsten Fragen, welche bei der Wiener Weltausstellung zu lösen, war die Versorgung derselben mit dem nöthigen Wasserquantum.

Es handelte sich dabei natürlich um sehr große Quantitäten Wasser, sowohl für das allgemeine Bedürfnis, als auch für den Fall einer Feuersgefahr, um die Speisung der zahlreichen kleineren sowie der zwei großen Fontainen und die Gartenbewässerung.

Für diese letzten Zwecke dient eine hinter dem Jury-Pavillon befindliche Pumpenanlage, bestehend aus zwei patentirten Universal-Dampfpumpen (Patent Decker) mit zusammen circa 600 Kubikmeter — circa 20,000 österr. Kubikfuß Wasserlieferung pr. Stunde, welche von der bekannten, auf früheren Ausstellungen mehrfach prämiirten Maschinenfabrik von Gebrüder Decker u. Comp. in Canstatt (Württemberg) als Ausstellungs-Gegenstand geliefert wurde.

Wir geben auf Seite 157 ein Vogelperspektivbild dieser Fabrik.

Dieselbe wurde im Jahre 1863/64 gegründet und eröffnete ihren Geschäftsbetrieb im Mai 1864 mit 30—40 Arbeitern.

In Folge der raschen Thätigkeit der Fabrik-Inhaber und der sich stets mehrenden Aufträge war es dringend geboten, die Fabrik stetig zu vergrößern, so daß dieselbe heute nach circa neunjährigem Bestehen eine Grundfläche von circa 430 Mar, also nahezu neun österr. Jochen einnimmt und circa 600 Arbeiter beschäftigt. Ein Blick auf das Bild zeigt uns vier hintereinander sich erhebende Gebäudelinien mit den nöthigen Verbindungen und dazwischen liegenden großen Hofräumen.

Im Vordergrunde des Bildes befinden sich in erster Reihe die Montirungswerkstätten, Dreherei, Modellschreinerei und in dem mit der Firma versehenen Gebäude im ersten Stocke die Bureauz. Vor Allem aber zieht der auf der rechten

Seite sich erhebende massive Bau, die Montierungswerkstätte, die Aufmerksamkeit auf sich, welche mit den neuesten Einrichtungen und Werkzeugmaschinen versehen ist und in deren Dienste ein Lauftrahn von 350 Zentner Tragkraft mit Maschinenbetrieb die schwersten Stücke spielend bewältigt.

Unter dem Dache sind große helle Räume als Modellböden eingerichtet und der in der Mitte sich erhebende Thurm enthält in seinem obersten Theile ein großes Reservoir, von wo aus die Wasserleitungen durch die ganze Fabrik sich erstrecken; während man von der darauf befindlichen Plattform aus eine prachtvolle Rund-sicht hat, welche von der Westseite durch Stuttgart und Umgebung begrenzt wird.

Hinter dieser ersten Reihe von Gebäuden erhebt sich im Hofe in der Mitte ein Kesselhaus mit hohem Schornsteine und hinter dem hohen massiven Bau ein Haus, welches speziell für den Zweck errichtet wurde, um sämtliche Pumpen und Dampfmaschinen vor der Versendung probe-weise in Gang zu setzen.

In zweiter Reihe erhebt sich ein langgestrecktes Gebäude, der Brückenbau und in dritter Reihe die Kesselschmiede, deren Verbindung ein Duerbau ist, in dem sich die mit zwei Dampfhammern versehene Schmiede befindet.

Die letzte Reihe bildet die Gießerei linksseitig mit einem Gebäudekomplex, der die Lehmformerei mit Trockenkammern, die Sandbereitung, die Gusspuzerei, das Maschinenhaus und ein zweites Kesselhaus enthält.

Die Gießerei hat in der Mitte einen Anbau, in welchem sich drei Kupolöfen befinden und nächst diesem steht im Hofe ein Flammenofen, zum Schmelzen größerer Stücke dienend.

Im Innern besorgt ein Lauftrahn mit 350 Zentner Tragkraft und fünf Drehkräne, sämtlich mit Maschinenbetrieb, das Heben und Transportieren der schwereren Formkästen und Gussstücke.

Ebenso sind die anderen Räumlichkeiten sämtlich mit Kränen und Hebevorrichtungen versehen, so daß deren zwanzig im Betrieb sind, und dienen drei Dampfmaschinen von zusammen 90 Pferdekraft zum Betriebe von circa 130 Arbeitsmaschinen nebst Ventilatoren, Gebläsmaschinen, Kränen u. s. w.

Alle Werkstätten sind unter sich und mittelbar mit der Staatsbahn (Bahnlinie Wien—Paris) durch Geleise und Drehscheiben verbunden, so daß der Transport und Versandt der schwersten Stücke ganz leicht und bequem bewerkstelligt wird. Die größeren Hofräume und die dabei befindlichen freien Plätze geben auch die nöthigen Lagerräume für alle Arten von Vorräthen.

Das rasche Emporkommen der Fabrik in verhältnißmäßig kurzer Zeit ist hauptsächlich die Folge tüchtiger Geschäftsführung, solider, guter und schöner Arbeit, sowie ausgezeichnete Konstruktion. — Als Beweis hiefür dienen außer der schon Eingangs erwähnten Pumpenanlage auch die in der Maschinenhalle am mittleren Hauptportale gegen den Bahnhof ausgestellten Gegenstände,

nämlich eine Kollektion von Pumpen und Gebläsmaschinen, eine Wasserhebe-maschine, eine 50-pferdekräftige Dampfmaschine und einem fu-

Gruppe. XIII. Maschinenwesen und Transportmittel.

II.

Die Maschinen-Exposition Nordamerikas.

Der Reihenfolge der Staaten im Industriepalaste entsprechend, ist auch in der Maschinenhalle die Exposition Amerikas die erste, auf welche wir nach unserem Eintritt durch das Westportal stoßen. — Obzwar der erste Eindruck des Exponirten als ein günstiger zu bezeichnen ist, so fällt es dem Beschauer bei längerer Betrachtung doch auf, daß ein Land wie die Vereinigten Staaten, das bezüglich des Maschinenwesens besonders in jüngster Zeit so viel Schönes geliefert hat, dessen großartige Etablissements und Werkstätten der praktische Geist des Amerikaners bei Beitem besser einzurichten verstanden, als es die europäischen sind, nicht mehr zu bieten hätte, als das eben Vorhandene, und wir können deshalb mit Recht behaupten, daß die Ausstellung Amerikas auch im Maschinenwesen ein bloß geringes Bild des Umfanges der dortigen Maschinen-Industrie bietet.

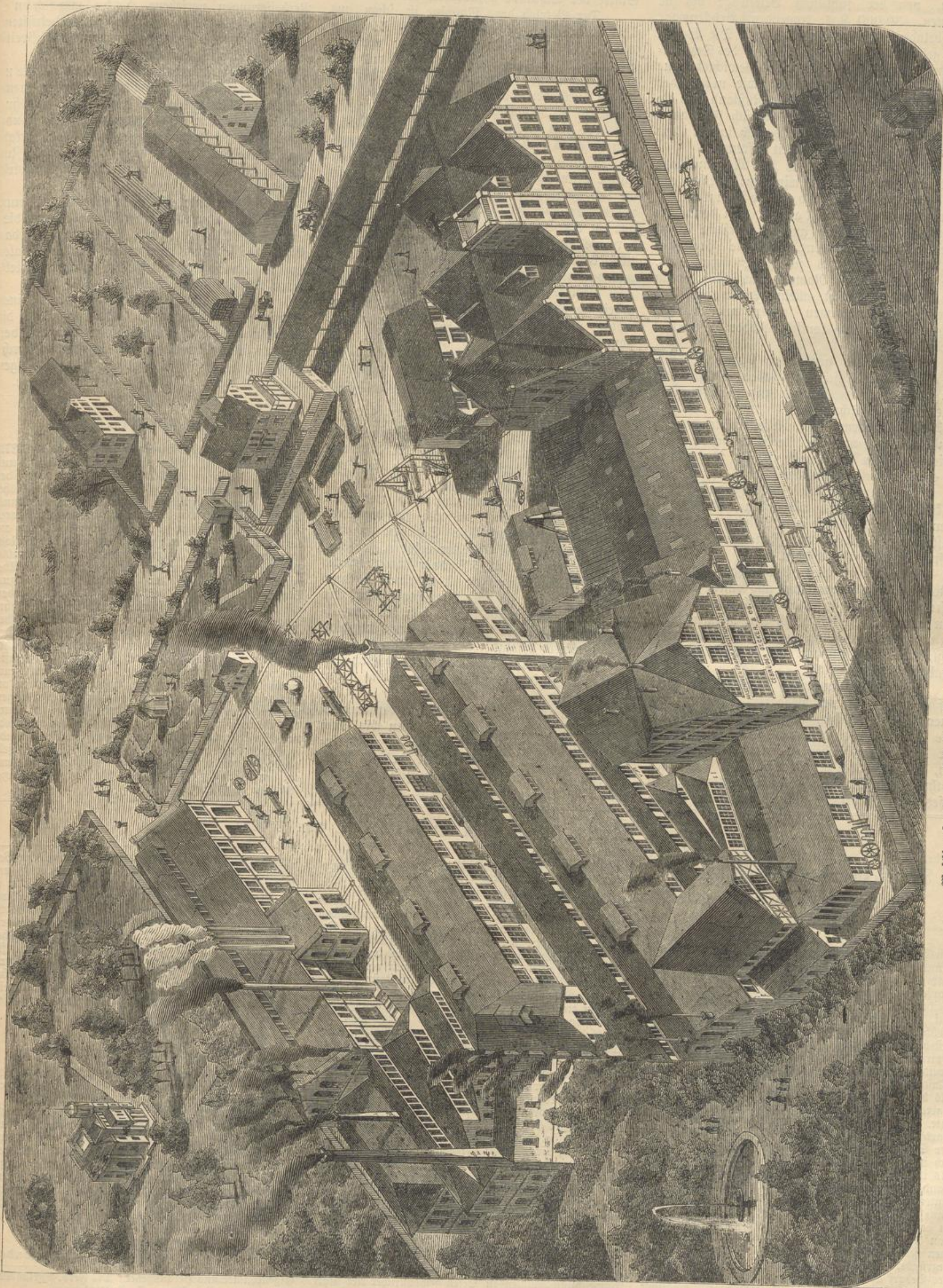
Die Gründe der mißglückten Exposition Amerikas sind vor Allem in der bekanntlich unverantwortlichen Gebahrungsweise der bestandenenen Ausstellungs-Kommission zu suchen; man erfuhr ja in Amerika erst Ende November des vergangenen Jahres, daß die Ausstellung überhaupt beschickt würde, und da war es bei dieser kurzen Spanne Zeit, die zwischen der Publikation des erwähnten Beschlusses und dem Beginne der Ausstellung nach Abrechnung der Zeit zum Transporte, besonders den größeren Firmen, unmöglich, sich zu einer hervorragenden Betheiligung vorzubereiten. Man sandte eben bloß das, was man gerade vorrätig hatte, und so sehen wir in der Maschinen-Halle nicht Objekte, welche wie bei anderen Staaten eben bloß der Ausstellung wegen so meisterhaft in Arbeit und Ausführung sind, sondern solche, wie sie die Fabriken an ihre Kunden tatsächlich abliefern. Einen weiteren Einfluß auf die schwache Beschickung der Exposition nahm auch die in Amerika allgemein verbreitete Meinung, daß der Patentschutz in Europa, besonders jedoch in Deutschland, auf sehr schwachen Füßen stünde, und deshalb zogen es die meisten Besitzer von neuen patentirten Erfindungen vor, die Ausstellung gar nicht zu beschicken, — all'dem ungeachtet, ist von Seite Amerikas viel Schönes und Neues exponirt. — Man findet beim Durchschreiten der Abtheilung viel neue Erfindungen, und wo Maschinen exponirt sind, die man in Europa schon kennt und deren Einrichtung allgemein bekannt ist, so ist doch an jeder derselben mindestens eine Verbesserung, die zur leichteren Handhabung der Maschine oder zu deren Vereinfachung dient, und wie sie eben nur der auf unaufhörliche Vereinfachung hinarbeitende Geist des Amerikaners konstruieren kann.

Wenn wir die Reihenfolge der Maschinen vom Westportale angefangen, beobachten, so treffen wir beim Eintritt zuerst auf die Wa-g-e-n-



Walachische Typen. (Siehe Seite 151.)

gelförmigen Habernfocher für Papierfabrikation, deren Besprechung wir uns für eine spätere Nummer vorbehalten.



Maschinenfabrik der Gebrüder Decker & Comp. in Cassatt. (Siehe Seite 155.)

Exposition der Firma Fairbank u. Komp., die uns eine große Auswahl von Mustern, von der subtilsten Briefwage bis zur größten, 30,000 Kgs. tragenden Brückenwage für beladene Lastenwaggons zeigt. Die Wagen sind größtentheils auf das Prinzip des Dezimalsystems basirt und für alle Gewichtssysteme der Erde eingerichtet, so daß wir neben der Wage für Portugal, solche für Rußland und die Türkei finden; ein Beweis, daß sich Fairbank's Wagen sowohl in Amerika als auch in der alten Welt einer großen Beliebtheit erfreuen.

Im mittleren Raume der Maschinenhalle weiterschreitend, finden wir eine Reihe von Fräse- und Schraubenmaschinen der Firma Brown u. Sharpe, von denen die Universal-Fräsmaschine aus der Ursache besondere Erwähnung verdient, weil die Bewegungen des Meißels bis zu $\frac{1}{1000}$ fixirt sind. Sie verdient ihren Namen thatsächlich, denn mit ihr können nicht allein Fräsen von den unregelmäßigsten Formen, sondern auch Keibale, Bohrer, Stirn- und konische Räder geschnitten werden.

Die von der genannten Firma exponirten Schrauben-Maschinen haben insgesammt den Vortheil einer genauen und gleichförmigen Erzeugung der Schrauben.

Die Ersparung an Arbeitskräften, nachdem ein Mann mit einer derlei Maschine ebensoviel zu leisten im Stande ist, als fünf Mann an eben so viel Drehbänken.

Die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse, denn es können außer den Schrauben auch Bolzen aller Art, Bestandtheile von Spinn- und Nähmaschinen u. mit großer Zeit- und Arbeits-Ersparniß verfertigt werden.

Dem Wesen nach besteht jede der ausgestellten Schraubenmaschine aus einem schweren Eisengestell mit aufgesetzten Achslagern, in welchen eine horizontale, durch eine Riemenscheibe in rotirende Bewegung zu setzende hohle Achse liegt, die zur Aufnahme des zu verarbeitenden Stabeisens dient.

In der Verlängerung dieser Achse läuft auf Schienen ein verschiebbarer Schlitten mit einer vertikalen Achse, auf welcher eine horizontale Drehscheibe aufgesetzt wird. An dem Umfang der letzteren sind sieben Deffnungen eingeschnitten, in welchen die zur Erzeugung der Schrauben notwendigen Meißel, Schraubenmutter u. eingesetzt sind. An der Seite der erstgenannten hohlen

Achse ist noch ein verschiebbarer Support angebracht, welcher das Stabeisen auf die gewünschte Stärke der Schraube abzdrehen hat.

Der Betrieb der Maschine ist schon aus ihrer Einrichtung zu entnehmen; das Stabeisen wird durch die hohle Achse in der nöthigen Schraubelänge vorgeschoben, und mit der hohlen Achse in rotirende Bewegung versetzt, um es durch den darangehaltenen Meißel des Supports kalibermäßig herzustellen.

Ist dies geschehen, so wird der Schlitten mittelst eines Hebels so weit als nöthig vorgeschoben und die in den Deffnungen der Drehscheibe befindlichen Werkzeuge successiv derart an das abgedrehte Eisenstück angelegt, daß nach vollendeter einmaliger Umdrehung der Scheibe alle an der Schraube vorzunehmenden Arbeiten verrichtet sind und diese dann durch einen vertikal stehenden Meißel des Supports von dem unausgefertigten Stücke abgedreht wird.

Letzteres wird dann zur weiteren Verarbeitung wieder entsprechend weit vorgeschoben, worauf alle diese Arbeiten von Neuem vorgenommen werden. Die ganze Prozedur geht naturgemäß viel schneller vor sich, als man sie schildern kann, so zwar, daß ein geschickter Arbeiter im Stande ist, circa 200 der größten Schrauben pr. Stunde zu liefern.

Die nächste uns in's Auge fallende Maschine ist ein neu erfundener Eisenhammer, dessen einfache Einrichtung, leichte Transportfähigkeit, und geringe Größe ihn sehr empfehlenswerth erscheinen lassen.

Er besteht der Hauptsache nach aus einem eisernen Ambos, von dem zwei sich diametral gegenüberstehende vertikale Schienen in beiläufiger Höhe von $1\frac{1}{2}$ Klafter erheben. Zwischen diesen läuft der 1 bis 5 Zentner schwere eiserne Nammkloß in Falzen. Er ist an einem Riemen befestigt, welcher um eine Vorrichtung nach Art der Herzscheiben gelegt ist, so daß bei einmaliger Umdrehung der Herzscheibe ein Aufschlag des Hammers erfolgt.

Die Hubhöhe desselben kann je nach Bedarf mittelst einer einfachen Vorrichtung regulirt werden.

Dem regen, alle Langsamkeit verdammen den Streben des Amerikaners haben wir auch eine Maschine zu verdanken, die — wohl einzig in ihrer Art — die Arbeit des Schafschereers übernimmt und präzise durchführt, indem sie mit einer, durch ein Kurbelrad in

oszillirende Bewegung versetzte Sichel die Wolle vom lebenden Schafe gleichsam abmählt.

Große Vorzüge bietet auch die mit vielen Verbesserungen versehene Hobelmaschine, welche im Stande ist, bei zwölf Pferdekraften, täglich Bretter von 20,000' Länge und 24' Breite auf allen vier Seiten abzuhobeln.

Der unweit davon stehende Radreifen-seker repräsentirt ebenfalls eine ganz neue Erfindung; bis jetzt wurde der Radreif gewöhnlich im glühenden also ausgedehnten Zustande auf die Radfelgen aufgezogen und der Erkaltung überlassen, wobei durch die erfolgte Zusammenziehung die feste Verbindung bewirkt wurde.

Die erwähnte Maschine übernimmt nun diese Arbeit, ohne den Radreif zu erhitzen, dieser wird nämlich zuerst mit Spielraum auf das Rad aufgelegt und mit diesem in horizontaler Lage in ein System von großen zusammenschiebbaren Stahlreifen gebracht.

Zwischen letztere wird nun mittelst einer Schraube ein eiserner Keil getrieben, daß die Stahlringe sich zusammenschieben und auf den eisernen Radreif drücken, der in seinen Durchmesser verringert und fest an die Radfelgen angeedrückt wird. v. Hesse.

Literatur.

* (Vädeler. Die Wiener Weltausstellung von 1873. Gratisanhang zu Vädeler's Süddeutschland und Oesterreich.) So viele Karten und Pläne über den Ausstellungsraum auch existiren, so fehlt es bisher doch an einem eigentlichen Führer durch die Ausstellungsräume mit direkter Bezugnahme auf die Waaren selbst. Das Publikum war für seine Auskünfte auf die zum Theil sehr umfangreichen Spezial-Kataloge oder den in seiner jezigen Gestalt mehr als 1000 Druckseiten umfassenden Hauptkatalog angewiesen. Aber nur der geringste Theil der Besucher besitzt die zum Studium dieser Werke nöthige Zeit, und außerdem erscheinen hier die Gegenstände einfach aufgeführt ohne Hervorhebung des Wesentlichen vom Unwesentlichen und ohne genaue Angabe ihres Standplatzes. Das vorliegende nur 26 Druckseiten umfassende Schriftchen sucht dem Schaubedürfnisse des Weltausstellungsgastes in zweifacher Weise zu genügen: Erstens dem Fachmann durch Aufzählung der einzelnen Gruppen mit Ortsangabe der hauptsächlichsten sachlichen Vertretungen; zweitens dem allgemeinen Belehrung Suchenden durch den Wegweiser für eine Wanderung in den verschiedenen Ausstellungs-Localitäten, wobei der Inhalt jeder Gallerie unter Hervorhebung der wichtigsten Objekte angegeben wird. Winke über die Besuchsmethode und ein ausführlicher Plan des Weltausstellungsplatzes schließen das Ganze.

Industrie-Blatt.

Die Kesmarker Kartoffelstärke-Fabrik.

(Zipser Komitat in Ober-Ungarn.)

Die Zips leistet, in Anbetracht ihrer der Landwirthschaft ungünstigen Lage in ökonomischer Richtung dennoch Bedeutendes und hat sogar in den letzten Jahren den erfolgreichen Versuch gemacht Raps und Hopfen zu bauen, am verbreitetsten und ergiebigsten bleibt jedoch die Kartoffelproduktion und findet man auf jeder größeren Besitzung Spiritus-Brennereien, welche dieses Rohprodukt verwerthen. Dem Ökonomen erstreckt dabei vielfacher Vortheil, denn erstens ist der Spiritus eine Waare, die stets im Werthe bleibt, zweitens verwendet er den Abfall zur Fütterung des Mastviehs und zum Düngen der Felder. Nicht minder als bei der Spiritusfabrikation ist der Konsum an Kartoffeln bei der Stärkefabrikation in diesem Komitate. Besonders groß ist der Bedarf der Kesmarker Kartoffelstärke-Fabrik, welche seit ihrem Entstehen trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, sich in der Erzeugung von Stärke sowohl in Ungarn als in Oesterreich einen Ruf gemacht hat. Allerdings stand an der Spitze des jungen bescheiden auftretenden Unternehmens ein Mann, der durch seine Tüchtigkeit ganz geeignet erschien, hier fördernd einzugreifen und in der That hat Herr Direktor Georg Kornizay das von der Gesellschaft in ihn gesetzte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt. Die Fabrik wurde im Jahre 1864 gegründet und schon im Jahre 1868—1869 erreichte der Bedarf an Erdäpfeln die Höhe von 24,000 Ztr., trotzdem die Leistungsfähigkeit der Fabrik möglichst angespannt wurde, konnte sie so namhaften Bestellungen nicht mehr nachkommen, so wurde der Beschluß

gefaßt, ein neues dem Zwecke vollkommen entsprechendes Gebäude herzustellen. Zu diesem Behufe machte Herr Kornizay Reisen in Deutschland, erwog die Vortheile der dortigen Einrichtungen und führte wesentliche Verbesserungen durch das Rinnensystem und den Trodenapparat mit Dampfheizung ein. Die Leistungsfähigkeit der neuen Fabrik erstreckt sich auf 50,000, bei Nacharbeit auf 100,000 Ztr. Erdäpfel in einer Zeit von 6—7 Monaten, und zwar verreibt die Fabrik täglich 300 Ztr. in zwölf Arbeitsstunden bei achtzehn Arbeitern. Die jährliche Produktion beläuft sich seit einem Jahre, wegen Mangel an genügenden Kartoffeln, auf 4000 Ztr. Stärke circa, was den Zentner mit fl. 10 durchschnittlich genommen, einen Werth von fl. 40,000 repräsentirt. Die Produktion wäre eine viel höhere, wenn nicht seit zwei Jahren eine zweite ebenfalls auf Erdäpfel basirte Spiritus- und Stärkefabrik in's Leben getreten wäre, welche dieses Rohprodukt vertheuert.

Die Kesmarker Fabrik bringt drei Sorten Stärke vorzüglichster Qualität zur Ausstellung, deren Absatz-Quellen außer Ungarn hauptsächlich Ober- und Niederösterreich, Schlesien und Galizien sind. C. v. K.

Zur Thonwaaren-Fabrikation.

Wir hatten leztlich Gelegenheit, die Erzeugnisse einer seit dem Jahre 1790 hier bestehenden Fabrik eingehend zu besichtigen, die in ihrem Fache wahrhaft ausgezeichnetes leistet. Es ist die Dese- und Thonwaaren-Fabrik des Herrn Eduard Fessler. Neben der Massenfabrikation der bei Bauten gewöhnlich in Anwendung kommenden Dese gewöhnlicher Art führt dieses Stablfabrikat in Terrocotta aus feuerfestem Thon auch schwedische und Säulenöfen von besonders

eleganter Bauart und Kamine mit kunstreichen Verzierungen aus. Ein sehr zarter Farbenanstrich und theilweise Vergoldung derselben, macht sie geeignet in den feinsten Salons das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Außerdem produziert die rühmlichst bekannte Fabrik auch Utensilien für chemische Laboratorien, als: Schmelzöfen, Thonzellen zu galvanischen Batterien u. s. w. Ein wahrhaft ehrendes Zeugniß für die fortschrittlichen Bestrebungen des jetzigen Eigentümers der Firma ist die in neuester Zeit ins Leben gerufene Fabrikation eines früher nur in Frankreich erzeugten und sehr gangbaren Artikels, technische Hilfsmittel für Mechaniker umfassend.

Eingefendet.

Die Nachricht von hohentortiger Abschaffung der schmucken Orientalinen im Café beim Cercle oriental scheint eines jener Märchen gewesen zu sein, welche von den phantasiereichen Bewohnern und Besuchern der orientalischen Staaten auf dem Ausstellungsplatze zu Duzenden erfunden, erzählt und weiter erzählt werden. Wir stätteten neulich dem Herrn Krysler einen Besuch ab, um uns die Folgen der in allen Zeitungen gemeldeten Türkenverfolgung anzusehen und fanden zu unserer Ueberraschung alle unsere muselmännischen Freundinnen unverfehrt wieder; Fatime hatte sich sogar neue Bluderhörschen angelegt. Dies zur thatsächlichen Berichtigung.

Hochachtungsvoll
Mehrere Orientreisende.

Eigentümer und Herausgeber: Dr. Ferd. Springmühl
Redakteur: G. Sattenberg.
Chef der Administration: G. Pataty.

Inserate.

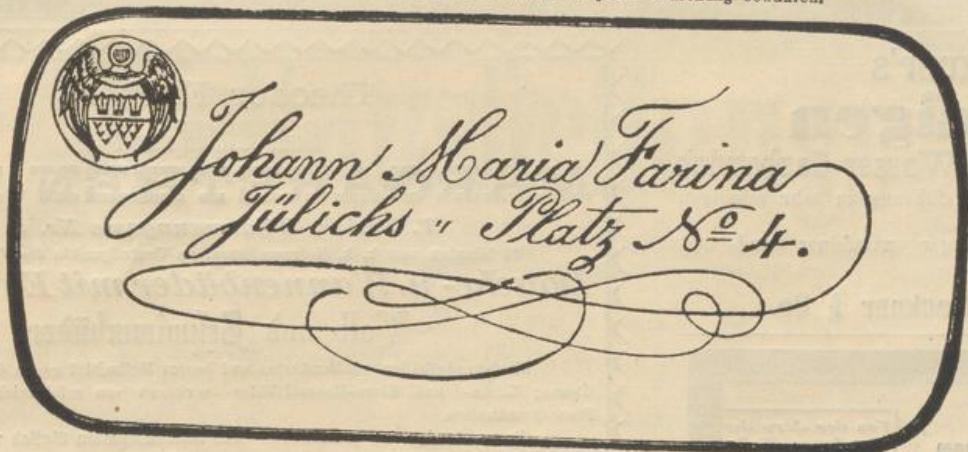
EAU DE COLOGNE

gekrönt mit den Preis-Medaillen der Jürs der Industrie-Ausstellungen aller Völker in London 1851 und 1862, New-York 1853, Oporto 1865, Cordova (Argentinische Republik) 1871 (einzige silberne Medaille) Hoflieferant I. I. M. M. Napoleon III., Kaisers von Frankreich, Pedro II., Kaisers von Brasilien, Ludwig, Königs von Portugal, Ihrer k. H. Prinzen v. Wales, Carl I., Fürsten von Rumänien etc.; von dem ältesten Destillateur seit 1709

JOHANN MARIA FARINA

Jülichsplatz Nr. 4,
in Cöln am Rhein.

Dieses in der ganzen Welt verbreitete Eau de Cologne erfreut sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Vielfach hat man versucht, dasselbe nachzuahmen und unter nachgemachten Etiquetten in den Handel zu bringen. Auch sehen sich zur Täuschung des Publikums ihrer Firma das Wort „Platz“ beifügen zu können, indem mit meiner Firma die Angabe meiner Wohnung, **Jülichplatz Nr. 4**, hieselbst beständig verknüpft ist. Ich mache Sie deshalb darauf aufmerksam, dass jedes Flacon meines echten cölnischen Wassers mit nachstehender Etiquette versehen ist, die nicht allein meinen Namen „Johann Maria Farina“ führt, sondern auch den Zusatz „Jülich-Platz Nr. 4“ enthält. Nur der Zusatz „Jülichplatz Nr. 4“ kann das Publikum vor jeder Täuschung bewahren.



Zur Bestätigung des Vorstehenden dient folgendes Attest des Oberbürgermeister-Amtes der Stadt Cöln:
„Es wird hiermit attestirt, dass **Johann Maria Farina**, Inhaber der Firma **Johann Maria Farina, Jülich-Platz Nr. 4**, hieselbst der **einzige** auf dem Jülich-Platz wohnende Cölnisch-Wasser-Fabrikant ist, welcher **persönlich** den Namen Johann Maria Farina führt und die genannte Firma unter gesetzlich preussischem Schutze zu führen berechtigt ist.“

Cöln, den 22. November 1867.

(L. S.)

Das Oberbürgermeister-Amt,
gez. **Thewalt.**

Vorstehende Unterschrift des Beigeordneten Thewalt wird hierdurch bescheinigt.

Cöln, den 29. November 1867.

(L. S.)

Der Regierungs-Präsident,
gez. **v. Bernuth.**

Johann Maria Farina,
Jülichplatz Nr. 4.

12 (258) 7

Weltausstellung:
Auf der
Maschinenhalle
Pfeiler III bis 12H

The „Little Wander“

bezeichnet

Amerikanische Schiffchen-

Poppelsteppisch-Hand-Pfärmachine

zum Hand- und Fussbetrieb,

sehr einfach konstruirt, leicht zu erlernen und dem In-Umver-

brauch-Geräthen nicht unterworfen.

In Großbritannien sind mehr als 90,000 dieser Maschinen für

den Familiengebrauch abgesetzt, und ist dasselbe von der könig-

Commission für Erfindungswesen zur Einführung in den 1860

Schulen Irlands gewährt.

Prospecte und Nitipoben gratis

Verkaufsstelle:

Die Contractanten der

H. M. Wanger & Co.

Nähmaschinen i

Hamburg

(In Oppenheimer'schen Hause.)



Gesundheits-Schwämme

feinst gereinigte

Toilette- und Bade-Schwämme

ebenso ganz grosse

Donche- und Sitzbad-Schwämme,

deren Reinigung und Bleiche nach neuester Erfindung geschieht, so dass die Haltbarkeit derselben vollständig unverletzt bleibt, en gros en detail in der

Orientalischen

Schwamm-Niederlage

von

J. ZACHERL

Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 2.

W HANKA & COMP. IN PRAG UND BRÜNN

mit Agenturen in **Wien, Pest und Graz.**

Technische Geschäfte, Specialitäten und Bedarfs-Artikel für Zucker-Fabriken, Brauereien, Spinnereien, Brett-Sägen, Mühlen, Bergwerke, Maschinen-Fabriken, Armaturen, Gummi-Waaren.

Wir übernehmen weitere Vertretungen aller ins technische Fach einschlagenden Artikel.

20 (254) 15

Wiener Aquarium,

Prater, Hauptallee Nr. 1.

Reiche Sammlung von See- und Süßwasserthieren.

Zu besichtigen täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr

Abends. — Eintrittspreis 50 kr., Kinder 20 kr.

8 (284) 5

30 (244) 12

Für

Ohrenleidende

ordinirt Ohrenarzt!

Dr. EM. BURGER

in **Wien, Körnerstraße Nr. 14**

(früher Salzgras Nr. 3)

von 2-4 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr.

KARL KOBER,

Meerschaumwaaren-Fabrikant,
Wien, Körntnerstrasse 14,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten Tabakspfeifen, Cigarren-Spitzen und Rauch-Etuis neuester Fagon. Preis-Courants und Zeichnungen gratis. Aufträge kleinerer Beträge werden nur gegen Einsendung des Betrages, grössere Commissionen gegen Nachnahme effectuirt.



Erfindungspatente für alle Länder

vermittelt und verwerthet

PETER BARTHEL,

Ingenieur und Patentagent, Frankfurt a. M.

Die Betriebsleitung der

Volksmann's k. k. priv. Gollodin-Fabrik

zu **Mauthausen** in **Nieder-Oesterreich**

empfiehlt ihr neues, unter Patent-Schutz erzeugtes, chemisch dargestelltes

Sprengpulver,

welches einer gleichen Gewichtsmenge Schwarzpulvers gegenüber mit der fünffachen Kraft auch nahezu ohne Rauch, absolut, aber ohne Entwicklung schädlicher Gase explodirt, daher sehr schätzenswerthe Eigenschaften hat, und nebenbei in der Aufbewahrung und Verwendung noch minder gefährlich ist wie Schwarzpulver.

Dieses neue Sprengmittel kann a) in jeder durch 25 Pfd. theilbaren Menge zum Preise von 100 fl. per Centner Zollgewicht loco Fabrik, oder auch b) in kleineren Quantitäten zu 5 Pfunden zum Preise von 1 fl. 10 kr. per Zollpfund loco Wien bezogen werden.

Die normalmäßigen Emballagen werden billigt berechnet, und in gut erhaltenem Zustande für die Verpackungskosten jederzeit loco Fabrik wieder zurückgenommen. — Bestellungen hierauf übernimmt das

Bekäfts-Comptoir in **Wien, Bäckerstraße 7, 2. Stock.**

30 (236) 20

Eisenbahn-Retour-Fahrkarten
 nach allen Richtungen des In- und Auslandes kauft und verkauft das „Universal-Interventions- und Commissions-Bureau“ Kärntnering 13,
 nächst dem Grand-Hôtel. 9 (226)

Sächsische Maschinen-Fabrik zu Chemnitz
 (vormals Richard Hartmann) gegründet 1837

liefert Locomotiven und Tender, Dampf-Maschinen und Dampfessel in allen Größen und Systemen, Turbinen, Wasserräder, Transmissionen, Maschinen, für Berg- und Hüttenwerke, Mahl- und Schneidemühlen, Brauerei- und Färbereianlagen, für Streichgarn-Spinnerei und Tuch-Fabrikation, Control-Wäge-Apparate für Eisenbahn-Fahrzeuge, Maschinen für Holzschleiferei und Papier-Fabrikation, Werkzeug-Maschinen für Eisen-, Metall- und Holzbearbeitung, insbesondere für Kanonen-Fabrikation, Schiffswerften und Eisenbahn-Werkstätten, Krähne, Drehscheiben etc. und ist vertreten:

in **Wien** durch **Herrn N. Müller, Bellaria-Strasse 4,** 50 (172) 27

in Aachen durch Herrn O. Fuhrmann,
 in Berlin durch Herrn Hch. Giesecke, Königsgräber-Strasse 22,
 in Bialystok durch Herrn Hubert Pinagel,
 in Moskau durch die Herren Louis Förster und August Weber,

in München durch Herrn Klappenbach, Schommergasse 3,
 in St.-Petersburg durch die Herren C. Wächter & Comp.,
 sowie ferner auch
 in Paris, Florenz, Constantinopel, New-York, Jeddo (Japan).

F. Heckner's Bandsägen
 für Dampf-, Göpel- u. Wasser-Gasbetrieb
 liefern in stabiler und solider Ausführung zu sehr mässigen Preisen.
 Ausserdem halten stets Lager extrafeiner Band- und Kreissägeblätter.
 Braunschweig,
 Frankfurterstrasse 7. **Heckner & Co.**



8 (291) 3

Theodor Fischer's
 Bade-Etablissement
MARGARETHEN-BAD,
 V. Bezirk, Wildemanngasse Nr. 5,
 10 Minuten vom k. k. Hofopernhaus, im Centralpunkte des V. Bezirks.
Douche- u. Wannenbäder mit Electricität
 Voll- und Schwimmbäder.

Kiefernadelbäder, vielbewährtes und bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus; Eisen- und Eisen-Moorsalzbäder anerkannt von erfolgreichster Heilkraft bei Frauenkrankheiten.
 Damenstunden im grossen Voll- und Schwimmbassin täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Omnibus-Verbindungen von allen Richtungen.
 8 (284) 5 Haltestelle: **Margarethenplatz.**

J. ZACHERL's Pulver,

Von der Jury der Pariser Weltausstellung allein mit der Medaille ausgezeichnet.

Von der Jury der Londoner Weltausstellung allein mit der Medaille ausgezeichnet.

Anerkannt als das wirksamste aller im Handel vorkommenden Mittel zur Vertilgung aller Insecten, sowie

J. Zacherl's Wanzen-Tinctur,

Anerkannt als das vorzüglichste Mittel zur Vertilgung der Wanzen in Brut und Eiern.
 Zu haben im **Haupt-Depot** des Erzeugers: **Wien, Stadt, Goldschmidgasse 2.**
 10 (270) 9



Continuirlicher Ziegelofen und Tröckne.

Unterzeichneter liefert Pläne für Ziegelöfen und Tröckne. Bauten, mit immerwährendem Betrieb in Beiden, nach eigener Construction, wobei 60 Percent Brennstoff im Ziegelofen und 50 Percent in Tröckne erspart werden. Steinkohlen, Holz, Torf, Sägespäne etc. finden hierin Verwendung. Ertheilt Belehnung über Ausführung. Gegen 4 Millionen Franken wurden nach diesen Plänen verwendet.
Hofen, C. Schaffhausen, Schweiz.
 6 (279) 4 **Jacob Rührer.**

Wiener Wegweiser für die Aussteller.

<p>Adressen der auswärtigen Commissionen.</p> <p>Amerika: II. Nordbahn-Strasse 32. Vertreter des General-Commissärs: Mc. Elrath Thomas Mr. James. Belgien: II. Komödien-Gasse 10. General-Commissär: E. Renkin-Lejeune. Commissär: Henri van der Elst (Hotel Taurin). China: IX. Währinger-Strasse 12. Commissär: Zoll-Director Gustav Detring. Deutschland: I. Elisabeth-Strasse 9. Commissäre: Moser, Niebelsin, Dr. Stemann, Wiesner, Fink. Egypten: Penzler, Hauptstrasse 52. General-Commissär: Dr. Heinrich Brugsch. Frankreich: I. Parkring 16. General-Commissär: M. du Sommerard. Gross-Britannien: II. Praterstrasse 46. General-Commissär: Mr. Owen. Haway'sche Inseln: I. Pestalozzi-Gasse 4. General-Commissär: Victor Schönberger. Italien: II. Prater-Strasse 49. Commissär: Ellena. Japan: II. Prater-Strasse 7. Sekretär: T. Comatz. Commissär: Sekizawa A. C. Niederlande: I. Nagler Gasse 1. Commissär: Friedrich Ritter von Rosenberg. Persien: I. Rudolf-Platz 13. General-Commissär: Emanuel Goldberger v. Buda. Schweden u. Norwegen: II. Nordbahn-Strasse 8. General-Commissär: Junlin Danfelt. Vertreter der schwed.-norw. Commission: Ing. Ernst Hirsch. (III. Obere Viaduct-Gasse 2.)</p>	<p>Schweiz: I. Graben (Azienda-Hof). Adjunct des General-Commissärs: Oberst-Lieut. enant Arthur v. Brun. Siam: I. Pestalozzi Gasse 4. General-Commissär: Victor Schönberger. Türkei: I. Schwarzenberg-Platz (Wertheim-Palais) General-Commissär: Hamdi Bey. Tunis: IX. Liechtenstein-Strasse 8. Vertreter der General-Commission: Director L. Schott. Venezuela: I. Köllnerhof-Gasse 1. Leopold Hahn.</p> <p>Wichtigste Sehenswürdigkeiten Wiens.</p> <p>Gemälde-Galerie, im Belvedere. Ambraser Sammlung, Belvedere. Liechtenstein'sche Gemälde-Galerie, IX. Porzellan-gasse 33. Oesterreich. Museum, Stubenring. Gemäldeausstellung im Künstlerhause, Lothringer-Strasse. Oesterreichischer Kunstverein, Tuchlauben 8. Gemälde-Galerie der Akademie der bildenden Künste, Anna-Gasse. Theseus-Tempel im Volksgarten. Bürgerliches Zeughaus, am Hof 10. Hof-Bibliothek, Josefs-Platz. Bibliothek, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung des Erzherzogs Albrecht. Gyps-Museum der Akademie der bildenden Künste. Schönborn'sche Gemälde-Galerie, Renngasse 4. Münz- u. Antiken-Cabinet, Hofburg. Czernin'sche Gemälde-Galerie, Parade-Platz. Schatzkammer, Hofburg. Geologische Reichsanstalt, Landstrasse, Lesumofsky-Gasse.</p>	<p>Säle, Museum u. Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde, täglich von 9 5 U. Entr. 2 kr. — Die grosse Orgel wird jeden Samstag von 1-2 Uhr gespielt. Eintritt 50 kr. Schwender's Colosseum in Rudolphsheim. „ Neue Welt in Hietzing.</p> <p>Empfehlenswerthe Hôtels.</p> <p>Hôtel Imperial, Kärntner Ring 11. „ Metropoli, Franz Josefs Quai. „ Britannia, Schiller-Platz. „ Wimberger, vor der Miriahilfer- und Westbahn-Linie, vis-à-vis dem Westbahnhof. „ Munsch, Kärntner-Strasse. „ Erzherzog Carl, Kärntner-Strasse Nr. 31. „ Müller, Graben 19. „ Kaiserin Elisabeth, Weihburg-Gasse 3. „ Wilder Mann, Kärntner-Strasse Nr. 17. „ Meissl & Schadn, Kärntner-Strasse 24. „ Klomser, I. Herrngasse 9. „ du Nord, II. Augarten-nallee-Str. 13 Zimmer von 2-6 fl. Grand Hôtel, Kärntner-Ring 8. Hôtel Wandl, Peters Platz 12. „ Matschakerhof, Seilerg. 6 „ Oesterr. Hof, Alter Fleischmarkt 2. „ Römischer Kaiser, Renngasse 1. „ Klomser, Herrngasse 19. „ Kronprinz von Oesterreich, Aspern-Gasse 4. „ goldenes Lamm, Prater-Strasse Nr. 7. „ Tauber, Prater-Strasse. Hôtel Donau, vis-à-vis dem Nordbahnhofe.</p>	<p>Hôtel Weintraube, Wiedener Hauptstrasse 42. „ Kummer, Mariahilfer Str. 51. „ goldenes Kreuz, Mariahilfer-Strasse 99. „ goldenes Schlüssel, Florianigasse 8.</p> <p>Restaurants und Delicatessen-Händler ersten Ranges.</p> <p>Sacher, verlängerte Kärntner-Strasse, vis-à-vis dem Opernhaus. Faber, verlängerte Kärntner Strasse, vis-à-vis dem Opernhaus. Erminio Corinaldi & Co., Nibelungen-Strasse 4. franz. und ital. Küche und Weine.</p> <p>Kaffeehäuser ersten Ranges.</p> <p>Café Griensteidl, Schaufelgasse 2. „ Datum, Kohlmarkt 9. „ Heidler, Graben 29. „ Kryser, Dorotheagasse 14. „ Stierböck, Prater-Strasse 6. „ Wäld, Kärntner-Strasse 49. „ de l'Europe, Stefans-Platz. „ de l'Orient, Prater-Strasse 50. „ Hobiger, Johannes-Gasse. „ Gabesam, Mariahilfer-Str. 84. „ Ritter, Mariahilfer-Strasse. „ Landtmann, Kärntner-Strasse. „ David, Favoriten-Strasse. „ Bauer, Prater-Strasse. „ Stadler, Franz Josefs-Quai. „ Schwarz, Bürgerspital. „ Hochleitner, Kärntner-Ring. „ Schwab, Schwarzspanier-Strasse. „ Moser, Kärntnerstrasse. „ Wiek, Graben 22.</p>	<p>Conditoreien.</p> <p>Demel, Michaeler-Platz. Krieger, Rothenburg-Strasse.</p> <p>Süßfrüchte, Weine und Specialitäten.</p> <p>Tomasoni, Wollzeile. Smek, Peters-Platz.</p> <p>Theater und Vergnügungsorte.</p> <p>K. k. Hofburg-Theater. K. k. Hofopern-Theater. Wiener Stadt-Theater. Theater an der Wien. Carl-Theater. Theater in der Josefstadt. Residenz-Theater. Circus Renz, Leopoldstadt, Circus-Gasse. Circus Carré im Prater.</p> <p>Pest.</p> <p>Hôtel Frohner. Grand Hôtel Orient. Provinz-Hauptstädte:</p> <p>Prag.</p> <p>Hôtel blauer Stern. Gasthaus Steumetz.</p> <p>Brünn.</p> <p>Hôtel A. Neuhäuser. Hôtel Padowitz.</p> <p>Olmütz.</p> <p>Hôtel Pietsch.</p> <p>Graz.</p> <p>Hôtel Elefant. Erzherzog Johann.</p>
---	--	--	---	--